
JAPANFORSCHUNG

Mitteilungen
der Gesellschaft für Japanforschung e. V.

日
本
研
究

Zum Geleit

Japanologie und Hochschulreform

Neues aus der Japanologie

Projekte und Arbeitsgemeinschaften

Tagungen und Konferenzberichte

Veranstaltungen – Vorschau

Publikationen

Anbieter-Profile / Stellengesuche

Japanforschung und Internet

GJF-Interna

Jahrgang 1998, Heft 2

GJF
Gesellschaft für Japanforschung e. V.
— ドイツ語圏日本研究学会 —

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft für Japanforschung e. V.
c/o Japan-Zentrum der Universität München,
Oettingenstr. 67, 80538 München

e-mail: p.poertner@lrz.uni-muenchen.de

Redaktion dieser Ausgabe:
Prof. Dr. Regine Mathias

Satz: Horst Joachim Plambeck, Trier

Druck: Universität Trier

Inhalt

<i>Zum Geleit</i>	5
<i>Japanologie und Hochschulreform</i>	
Persönliche Stellungnahme zu einigen Perspektiven der Japanologie	6
Reformziel: Wissenschaftlichkeit	8
Zum geplanten B.A.-Abschluß in der Japanologie an der Universität Hamburg	11
Zu Hochschulreform und Japanologie/Japanwissenschaften	13
<i>Neues aus der Japanologie</i>	
Ehrungen	14
Ortswechsel	14
Gastprofessuren	16
Todesfälle	16
<i>Projekte und Arbeitsgemeinschaften</i>	
DFG-Projekt „Iwakura-Mission“	17
Projekt: Strukturanalyse des japanischen Umweltsektors	17
<i>Tagungs- und Konferenzberichte</i>	
Bericht über die ICAS in Noordwijkerhout	18
Rechtsvergleichende Tagung „Die Kontrolle der Leitung von Aktiengesellschaften“	19
Japanbezogene Beiträge auf dem 27. Deutschen Orientalistentag	20
Internationale Tagung „Die Moderne verändern – Konzepte und Perspektiven der Frauen- bewegungen in Deutschland und Japan an der Schwelle zum 21. Jahrhundert “	21
Workshop „Rethinking the Urban and Mass Culture in 1920s and 1930s Japan: Representations, Politics, Identities, and Subject Formations“	24
Workshop „Gender and Modernity in Japan: Japanese Women’s Magazines“	25
7. Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“ 1998	26
<i>Veranstaltungen – Vorschau</i>	
11. Deutschsprachiger Japanologentag 1999	27
Vorlesungsreihe „Ostasien an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“	30
<i>Publikationen</i>	
Neuerscheinungen	30
Dissertationen	32
<i>Anbieter-Profil / Stellengesuche</i>	33
<i>Japanforschung und Internet</i>	
Online-Recherche und -Bestellung japanischer Bücher beim Toshokan Ryūtsū Center	34
<i>GJF-Interna</i>	
Der Vorstand der Gesellschaft für Japanforschung e. V. (GJF)	37
Die Satzung der Gesellschaft für Japanforschung e. V.	38
Die aktuelle GJF-Mitgliederliste	42

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Gesellschaft für Japanforschung!

In dem Rundschreiben vom 24.9.98 an die Mitglieder der GJF war mit der Bitte um Beiträge zur Herbstnummer der *Mitteilungen* auch die Aufforderung verbunden worden, sich Gedanken zu einem Thema zu machen, von dem ich annahm, daß es eigentlich allen unter den Nägeln brennen müßte, nämlich die Frage der Hochschulreform und ihres Einflusses auf die japanologischen bzw. japanwissenschaftlichen Einrichtungen an deutschsprachigen Hochschulen. Leider war die Reaktion darauf sehr zurückhaltend, so daß trotz mehrmals verlängerter Frist letztlich nur vier Beiträge an die Redaktion gelangten. Immerhin, ein Anfang ist damit gemacht. In der Hoffnung, daß die Zurückhaltung der anderen nicht in mangelndem Interesse begründet ist, sondern in der zeitlichen Überlastung vieler Kolleginnen und Kollegen, messen wir vom Vorstand der GJF diesem Thema weiterhin zentrale Bedeutung bei. So ist diesem Thema ein Gesprächskreis bei der diesjährigen Jahrestagung am 11. und 12.12.1998 in Bochum gewidmet, der dann auf dem Japanologentag 1999 in Trier seine Fortsetzung finden soll. Bei den anstehenden und an manchen Orten ja auch bereits in Umsetzung befindlichen Reformen wird z.T. massiv in Inhalte und Studienbedingungen des Faches eingegriffen. Hier die Kommunikation zwischen den Mitgliedern zu fördern, die im Konkurrenzkampf der Länderpolitik zersplitterten Interessen zu bündeln und konsensuelle Forderungen nach außen zu tragen, ist eine Aufgabe, für die die GJF in hervorragender Weise prädestiniert ist.

Deshalb ist es sehr wichtig, daß unsere Mitglieder die Möglichkeiten dieses zentralen Forums noch stärker als bisher (an)erkennen und nutzen. Dabei darf es selbstverständlich nicht um Zentralisierungsbestrebungen im Sinne einer zentral gesteuerten Vereinheitlichung der in den letzten Jahrzehnten gewachsenen Vielfalt der Ansätze unter dem Dach der Japanologie bzw. Japanwissenschaften gehen. Doch dürften angesichts der anstehenden Umwälzungen in einer Reihe von Punkten gemeinsame Interessen bestehen, die als solche auch gegenüber Politik und Hochschulleitung deutlich vertreten werden sollen.

In diesem Sinne möchte ich, auch im Namen des gesamten Vorstands der GJF, Sie alle noch einmal zu verstärktem Engagement in der Gesellschaft für Japanforschung auffordern. Nutzen Sie die GJF mehr als bisher als Kommunikationsforum und Interessenvertretung. Die technischen Voraussetzung sind durch die Homepage und die nunmehr schon über 250 Mitglieder zählende j-studien Liste der GJF gegeben.

Mit freundlichen Grüßen



Am Schluß sei nochmals an die wichtigsten Termine der kommenden Monate erinnert:

- | | |
|------------------------------|---|
| 11. und 12. Dez. 1998 | Jahrestagung der GJF in Bochum (Beginn Freitag 11.12., 15:00 Uhr;
Ort: Euro-Eck der Ruhr-Universität Bochum, Spechtsweg) |
| 15. Januar 1999 | Anmeldeschluß für Referate und Panels für den 11. Deutschsprachigen
Japanologentag |
| 15. Februar 1999 | Redaktionsschluß für die Frühjahrsnummer der <i>Japanforschung</i> 1/1999 |

Japanologie und Hochschulreform

Persönliche Stellungnahme zu einigen Perspektiven der Japanologie

Prof. Dr. Klaus Antoni, Seminar für Japanologie der Universität Tübingen

1. Zur Japanologie im allgemeinen

Die derzeitige politische und auch gesellschaftliche Großwetterlage erfordert auch von der Japanologie eine neue Standortbestimmung. Die bildungspolitische Diskussion in Deutschland zwingt zur Auseinandersetzung mit neuen Rahmenbedingungen; diese betreffen so wesentliche Faktoren wie Organisation von Forschung und Lehre, Finanzierung und Standortfragen. Auf diese Situation muß die Japanologie eine Antwort finden, muß eine von der Interessenskonjunktur unabhängige Identität sowie Inhalte und Ziele ihrer Arbeit definieren. Insbesondere ist die universitäre Japanologie aufgerufen, in der Lehre deutlich ihre Ausbildungsziele zu benennen.

1.1 Ziele und Aufgaben einer zeitgemäßen Japanologie

Nach meiner Meinung, die keinen Alleinvertretungsanspruch erhebt, jedoch für mich plausible Positionen umschreibt, können Ziele und Aufgaben einer zeitgemäßen Japanologie mit einem – zugegeben modisch erscheinenden – Begriff umrissen werden: Interkulturelle Kommunikation. Eines der in der Zukunft gesellschaftlich immer wichtiger werdenden Probleme ist die Kommunikation zwischen verschiedenen kulturellen Systemen, die in der modernen Welt immer näher aneinanderrücken und in direkten Kontakt miteinander treten.

Wie grundlegend diese Problematik bereits auch für die Wirtschaft geworden ist, zeigen etwa die Mentalitätsprobleme in neu gebildeten transnationalen Unternehmen, die im Zeitalter der Globalisierung in jeder Hinsicht eine „gemeinsame Sprache“ finden müssen. Es ist bedauerlich, daß dieses Themenfeld bislang weitgehend interessengerichteten Scharfmachern wie Samuel Huntington überlassen wurde, und andererseits

die traditionellen Sozialwissenschaften eine Antipathie gegen alles zu hegen scheinen, das mit dem Begriff „Kultur“ anstelle von „Gesellschaft“ operiert.

Dabei geht es hier um eine in höchstem Maße aufklärerische, emanzipatorische Aufgabe: das Verstehen des „Anderen“ im Kontext seiner eigenen Bezugsrahmen, seiner sprachlichen, ethischen, geschichtlichen, sozialen etc. Bedingungen. Dieses im weitesten Sinne kulturhermeneutische Verfahren bedeutet jedoch keineswegs eine kritiklose Begeisterung für alles Andere, in unserem Falle eine unkonturierte Japanophilie, sondern eine zwar durchaus sympathisierende, jedoch stets um Objektivität bemühte, ehrliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand unserer Forschung und Lehre: Japan.

Für uns Japanologen setzt dies die Bereitschaft zu einer intensiven Befassung mit Japan in seinen aktuellen wie auch historisch tradierten Erscheinungsformen voraus. Am Anfang steht die Sprache, weil sie uns den Zugang zu den Selbstaussagen der japanischen Kultur und damit der Grundlage jeder Kommunikation ermöglicht. Und hier gilt: Auch für an der japanischen Gegenwart Interessierte geht kein Weg an den vormodernen Sprachformen vorbei, da erst sie die Hintergründe, Ursachen und Entwicklungslinien der Gegenwart aufdecken.

Desweiteren sollten wir bereit sein, die japanische Kultur als ein System zu begreifen, in dem die einzelnen Aspekte und Segmente auf vielfältige Art und Weise miteinander vernetzt und verflochten sind. Dies bedeutet konkret, daß auch ein Historiker Japans sich in der japanischen Literatur und Gesellschaft auskennen sollte, wie auch ein Sozialwissenschaftler ohne gute Kenntnisse der Geschichte etc. zu wenig fundierten Ergebnissen gelangen wird. So hat die Japanologie als Kulturwissenschaft tatsächlich einen eigenen Sinn und geht in ihrem Blickwinkel über den Focus der jeweiligen Einzelwissenschaften hinaus. Heute stehen gerade die „altmodischen“ Kulturwissenschaften auf einmal sehr modern da, da andere Wissenschaften ihre zu Fachidiotie führende Segmentierung zu überwinden suchen (vgl. die z.T. erbitterten Auseinandersetzungen um eine Stärkung der „Landeskunde“ in den Neuphilologien, die sich z.Zt. unter Schmerzen in Richtung vernetzter Kulturwissenschaften bewegen).

Und schließlich ist auf die Notwendigkeit eines transdisziplinären Blicks hinzuweisen. Aus den früheren Ostasienwissenschaften hat sich in

den Jahren des japanischen Wirtschaftsbooms eine oftmals isolierende, fast zum Autismus neigende Japanologie entwickelt, welche eine nicht selten insulare japanische Selbsteinschätzung zu reflektieren scheint. Daraus hat sich m.E. in unserem Fach nicht selten ein Hang zu Isolationismus und Provinzialismus ergeben. Das Fach muß, wie Japan selbst, wieder lernen, mit der umliegenden Welt zu kommunizieren, Anregungen aufzunehmen, und Japan insbesondere in seinen asiatischen Kontexten zu begreifen. Dafür ist eine enge Zusammenarbeit insbesondere mit den Nachbardisziplinen Sinologie und Koreanistik unerlässlich.

1.2 Folgen für Forschung und Lehre

1.2.1 Die Lehre

Zunächst sollten somit alle Versuche deutlich zurückgewiesen werden, die auf eine Schwächung, Aufspaltung, ja Zerschlagung der Japanologie als Fach hinauslaufen. Aus den genannten Gründen ist es notwendig, daß unsere Studierenden gerade in der heutigen Zeit in einem thematisch breit angelegten Grundstudium in die Grundlagen der japanischen Sprache und Gesamtkultur eingeführt werden. Eine fachliche Spezialisierung sollte erst im Hauptstudium erfolgen. Essentiell ist in diesem Zusammenhang ein Studienaufenthalt in Japan, der m.E. bereits im Grundstudium erfolgen sollte, um die Studierenden frühzeitig mit der oftmals so widersprüchlich erscheinenden Realität Japans bekannt zu machen. Daraus entsteht dann auch eine wirkliche „interkulturelle Kompetenz“, um auch diesen (leider zum Schlagwort verkommenen) Begriff zu gebrauchen.

Ist das Ziel m.E. somit klar umrissen, so besteht doch Diskussionsbedarf in bezug auf den einzuschlagenden Weg. Von Seiten der Politik und Öffentlichkeit werden eine Verkürzung der Studienzeiten und „Entschlackung“ der Inhalte angemahnt. Ich halte diese Forderungen im Interesse der Studierenden für grundsätzlich legitim. Wir sollten nie vergessen, daß wir es mit jungen Menschen in einer entscheidenden Phase ihres Lebens verantwortlich zu tun haben: Die Qualität ihrer Ausbildung entscheidet in hohem Maße über den beruflichen Lebensweg. Hier haben wir als Universität und Fach eine enorme, auch individuelle Verantwortung.

Wir müssen klare Studienziele formulieren und einen transparenten Weg aufzeigen, wie diese Ziele zu erreichen sind. Es muß jedem Anfän-

ger von Beginn an klar sein, welche Anforderungen auf ihn zukommen, welche Leistungen zu bringen sind, aber auch, daß er auf diesem Weg nicht allein gelassen wird. Es sind dafür auch zeitliche Rahmen zu entwerfen, innerhalb derer ein Studium normaler- und sinnvollerweise zu absolvieren ist. Das setzt ein hohes Maß an Verantwortlichkeit bei Studierenden, Lehrenden wie auch den Universitätsleitungen und Ministerien voraus, die uns die Mittel zur Erfüllung unserer Aufgaben an die Hand geben müssen.

Bei der Bewertung der Studienleistungen darf m.E. nicht das alleinige Gewicht auf die Abschlußprüfungen gelegt werden, vielmehr ist der gesamte Studienerfolg zu berücksichtigen. In der derzeitigen Debatte spielen Begriffe wie „modulare Unterrichtseinheiten“ und „Leistungspunkte (*credit points*)“ eine große, wenn auch nicht immer klar definierte Rolle. Richtig eingesetzt, können derartige Strukturierungen tatsächlich einen Sinn haben:

Lehrveranstaltungen, deren Ergebnisse direkt in die Abschlußbewertung eingehen, werden für alle Beteiligten wesentlich fordernder sein als solche, deren Erfolg oder Mißerfolg in keine Schlußbetrachtung mündet. Es ist daher eine Aufgabe des Faches, überregional ein Punktesystem zu entwickeln, das unter den einzelnen Japanologien kompatibel ist und auch einen Wechsel erlaubt.

Unterrichtsmodule können dann sinnvoll sein, wenn auch sie kompatibel sind, wenn die Absolvierung eines „Moduls“ auch in unterschiedlichen Studienkontexten möglich ist. Insbesondere gilt dies für interdisziplinär angelegte Studiengänge, die beispielsweise ein Modul „Japanstudien“ beinhalten können.

Bei den Studienabschlüssen ist m.E. davon auszugehen, daß der Magister Artium (M.A.) weiterhin den Standardabschluß darstellen sollte. Der Abschluß ist mittlerweile eingeführt und hat insgesamt sehr gute Ergebnisse, die lückenlos dokumentiert werden können, erbracht. Für diesen Studiengang sind klare Studienverlaufspläne zu entwickeln, welche die Anforderung eines jeden Semesters bis zum Abschluß dokumentieren (nicht jedoch inhaltlich in Form eines „Lehrplanes“ vorgeben).

Der neue Abschluß B.A. sollte eine Zwischenstufe auf dem Weg zum M.A., keineswegs jedoch den Abschluß eines vollkommen eigenständigen Studiengangs darstellen. Die Trennung von M.A. und B.A. in zwei komplett unterschiedliche, inkompatible Studiengänge ist sachlich und ökonomisch

misch nicht zu rechtfertigen. Ein B.A.-Abschluß jedoch, der studienbegleitend, etwa nach dem 6. Semester, erfolgt, würde keine Hürde auf dem Weg zum M.A. – und weiter Dr.phil. – darstellen, sondern einen ersten, motivierenden und qualifizierenden Schritt in dieser Richtung.

Zu regeln wären hier jedoch noch viele Details, etwa die Frage der Nebenfächer und der Gesamtstundenzahl, das Verhältnis von sprachlichen und inhaltlichen Lehrveranstaltungen etc. Doch sollte man sich, wie ausgeführt, um möglichst klare, eindeutige und „kompatible“ Regelungen bemühen. Ein Vergleich aus der Automobilindustrie sei hier ausnahmsweise erlaubt: Eine organisatorische „Plattformstrategie“ erlaubt vielfältige, den verschiedenen Bedürfnissen angepaßte Studienangebote, ohne jeweils vollkommen neue und eigenständige Programme zu entwerfen.

Für die Japanologien wird von entscheidender Bedeutung sein, wie diese vielfältigen Angebote universitätsintern verbucht werden, da ja vielerorts inzwischen eine leistungsorientierte Mittelvergabe praktiziert wird. Es ist ein Unding, daß real existierende Studenten in „Service“-Veranstaltungen und neuartigen Studiengängen nicht angerechnet werden, wie es oftmals die Praxis ist. Die Strukturen der Bildungsbürokratie scheinen manchmal wesentlich weniger flexibel als die Fächer selbst zu sein.

1.2.2 Die Forschung

Es gilt m.E. nach wie vor der alte Grundsatz, daß eine gute Lehre nur aus einer ebensolchen Forschung resultieren kann. Die Einwerbung von Drittmitteln ist dabei dann ein probates Mittel, wenn bestimmte Forschungsfelder abgedeckt und dem wissenschaftlichen Nachwuchs Entwicklungsperspektiven eröffnen werden sollen. Doch sollten wir uns vor einer Situation hüten, in der die Aufrechterhaltung des eigentlichen Lehr- und auch Forschungsbetriebes in Abhängigkeit von eingeworbenen Drittmitteln gerät. Eine seriöse Forschung zeichnet sich dadurch aus, daß sie auch unangenehme Wahrheiten ausspricht und sich nicht aufgrund ökonomischer Zwänge selbst Beschränkungen auferlegen muß. Hier ist m.E. der Staat mehr denn je gefragt: Nur Institutionen, die auf auswärtige Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben wirtschaftlich angewiesen sind, werden Gefahr laufen, ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit zur Disposition zu stellen. Dies hätte jedoch fatale Folgen auch für die Qualität von For-

schung; denn nur eine unabhängige Forschung kann auf die wirklichen Fakten und Trends frühzeitig aufmerksam machen!

Nach meinem Erachten bietet unser Fach ein anschauliches Beispiel aus jüngster Zeit: Wer vor Jahren auf die problematischen Aspekte des japanischen Wirtschaftsbooms hinwies, galt leicht als Negativfigur, kritische Stimmen wurden kaum gefördert. Doch hat sich inzwischen erwiesen, daß auch in Bezug auf Japan gilt, daß es die verlässlichsten Freunde sind, welche die Wahrheit aussprechen.

1.2.3 Resümee

Insgesamt plädiere ich für ein verantwortungsvolles, selbstbewußtes Handeln unseres Faches. Auf der Grundlage einer unabhängigen Forschung muß sichergestellt sein, daß wir unserer Pflicht zur qualitativ bestmöglichen Ausbildung der Studierenden nachkommen. Dazu sind klare, nachvollziehbare Strukturen nötig, die ebenso klare Studienziele und -wege formulieren. Jeder der Beteiligten, ob Lernender oder Lehrender, sollte sich stets über den jeweiligen Stand der Ausbildung im klaren sein. Wenn wir diese „Hausaufgaben“ erledigen, können auch Zumutungen von Seiten der Öffentlichkeit zurückgewiesen werden, wenn diese die Universitäten und Fächer finanziell zu strangulieren sucht.

Reformziel: Wissenschaftlichkeit

Anja Osiander, Dipl. Vwl., Bonn

In diesen Tagen ist eine Studie abgeschlossen worden, die im Auftrag des Bundesforschungsministeriums erstellt wurde und den imposanten Titel trägt: *„Asiatische Werte“ als kulturelle, politische und wirtschaftliche Herausforderung für Europa: Eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Forschungsansätze und Vorschläge zur Förderung asienbezogener geisteswissenschaftlicher Forschungsschwerpunkte*. Dahinter stand eine Fragestellung, die zumindest teilweise auch das Schwerpunktthema dieses Heftes berührt, nämlich die Frage, ob die Forschung zu außereuropäischen Gesellschaften in Deutschland gewappnet sei für die Zukunft. Den zuständigen Beamten im For-

schungsministerium ging es dabei nicht darum, einen Masterplan zu erstellen, nach dessen Bilde die asienbezogene Forschung in Deutschland umzukrempeln sei. Der Auftrag lautete vielmehr, ein fundiertes Meinungsbild zu entwerfen, das dann die Grundlage für weiterführende Diskussionen bilden könnte. Dazu dienten zahlreiche Gespräche mit WissenschaftlerInnen; dazu diente die Auswertung der Literatur zu einigen ausgewählten Aspekten in bezug auf die aktuellen Debatte um „asiatische Werte“, und dazu diente auch ein Workshop mit rund vierzig Vertretern der Asienforschung sowie aus Politik und Wirtschaft, auf dem eine Arbeitsfassung der Studie diskutiert wurde. Den Auftraggebern schwebte also eine diskursive Form von Politikgestaltung vor, ein Überlegen, das die beteiligten ForscherInnen einbezieht und langfristig sinnvolle Akzente herauszuarbeiten sucht, anstatt kurzfristig mit Sachzwängen und Budgetrestriktionen zu argumentieren. Die Studie wird hoffentlich Anfang nächsten Jahres als Band in der Reihe der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde allen Interessierten zugänglich sein. Hier und heute möchte ich einige persönliche Einschätzungen zur Diskussion stellen, die im Verlaufe der Arbeit an dieser Studie entstanden sind.

Marginalisierung

„Orchideenfächer“ – so lautet ein Sammelbegriff, unter den sich auch die Japanforschung leicht subsumiert findet, vor allem wenn sie nicht unmittelbar auf aktuelle wirtschaftliche, politische oder gesellschaftliche Entwicklungen in Japan gerichtet ist. Darin schwingt Herablassung mit; es wird unterstellt, daß das hier erzeugte Wissen doch eigentlich überflüssig sei. Auch innerhalb der Japanforschung selbst wird mit dieser Bezeichnung kokettiert – schließlich läßt sich der Vorwurf der Überflüssigkeit, je nachdem von wem er kommt, auch in einen Ehrentitel umdeuten, als Auszeichnung für einen hoch entwickelten und feinsinnigen Individualismus, kurz, für das eigentlich Erstrebenswerte in einer von Zweckdenken dominierten Welt.

So elegant der Vorwurf der Überflüssigkeit damit auch abgewendet wird – ausgeräumt ist er nicht. Die politischen Entscheidungsträger in den Kultus- und Wissenschaftsministerien zeigen sich wenig beeindruckt; siehe die Diskussionen um die Japanologien in Frankfurt oder München. Zugleich reißt die rhetorische Subversion auch Grä-

ben auf zu Kolleginnen und Kollegen, die ihre Aufgabe gerade in Themenstellungen sehen, die aus jenen „niederen Gefilden“ zweckrationaler Zusammenhänge stammen, die sich also beispielsweise fragen, wie es denn mit der japanischen Wirtschaft weitergehen kann oder was von der Gleichstellungspolitik in Japan zu erwarten ist. Sind solche Fragestellungen nun ihrerseits zu brandmarken als „uneigentliche“ Japanforschung?

Konstruktiver erscheint es mir, den Vorwurf der Überflüssigkeit einmal ernst zu nehmen und ihm auf der Ebene zu begegnen, auf der er formuliert wird, nämlich auf der Ebene von Aussagen über Wissen. Was läßt sich denn aus der Sicht von Epistemologie und Erkenntnistheorie dagegen tatsächlich anführen? Was hat die deutsche Japanforschung geleistet; was leistet sie zur Zeit? Welche unbekanntes Zusammenhänge hat sie aufgedeckt, welche Fehlurteile korrigiert, welche neuen Fragestellungen überhaupt erst erschlossen? Und zwar als Feld, nicht nur auf Einzelfragen zuge-spitzt, nicht nur im obligatorischen Überblick zum Stand der Forschung in einzelnen Monographien. Seminar- und Institutsberichte bieten hier reichhaltiges Material; allerdings wird dabei allzu selten auf die allgemeine Wissensentwicklung in den einzelnen Bereichen Bezug genommen. Gerade an diesem Wissen – dem Wissen darüber, was wir eigentlich schon wissen (und was wir eben auch alles noch nicht wissen) – mangelt es in der *scientific community* der Japanforschung. Diese Lücke zu schließen, erfordert selbst aufwendige wissenschaftliche Arbeit. Aber mit den Ergebnissen läßt sich nachweisen, wie wenig das Bild vom Orchideenfächer die Realität der geleisteten Forschungsarbeit trifft. Das fördert die Anerkennung der Japanforschung in der Öffentlichkeit. Zugleich kann ein solches Wissen auch unsere eigenen Forschungen beflügeln.

Abgrenzungen

Eine das gesamte Feld umfassende Aufbereitung des vorhandenen Wissens setzt voraus, daß wir uns miteinander verständigen können. Die Bedingungen dafür sind zur Zeit schlecht. Die Japanforschung in Deutschland erscheint zersplittert, und zwar nicht nur entlang des Gegensatzes von sozialwissenschaftlichen versus geisteswissenschaftlichen Disziplinen, sondern selbst innerhalb der einzelnen Fachrichtungen nach unterschiedlichen Paradigmen und Methoden. Hinderlich daran ist

nicht die Vielfalt an sich, sondern die Sprachlosigkeit in dieser Vielfalt. Am allerhinderlichsten aber wirkt die Überzeugung, daß es gar nicht anders sein könnte, daß eine Verständigung über thematische, theoretische oder methodologische Unterschiede hinweg eben nicht möglich sei.

Mit diesen Schwierigkeiten steht die Japanforschung nicht allein. Ähnlich schwer tun sich alle *scientific communities*, deren Gegenstandsbereich nicht durch einen einheitlichen systematischen Zugang festgelegt ist. Erst kürzlich war in den Zeitungen nachzulesen, wie in der Soziologie in Deutschland derzeit ein Gefühl der Orientierungslosigkeit vorherrscht, eben weil ihr der einheitliche systematische Zugang zu ihrem Gegenstandsbereich abhanden gekommen zu sein scheint. Geradezu vorprogrammiert sind solche Schwierigkeiten aber in allen Wissensgebieten, die in erster Linie geographisch definiert werden, also in allen Regionalwissenschaften. Hier treffen sehr unterschiedliche Vorkenntnisse und Erkenntnisinteressen aufeinander. Darin liegt die Gefahr, daß die Forschung in lauter spezialisierte Einheiten zersplittert, die jeweils so klein bleiben, daß kaum fruchtbarer Austausch stattfinden kann. Diese Situation birgt aber auch Chancen für innovative Entwicklungen, eben weil die Auseinandersetzung mit ganz anderen Wissensansätzen hier näher liegt als in den Fachwissenschaften.

Wie lassen sich die Risiken der Zersplitterung in Chancen für innovative Forschungsansätze verwandeln? Zwei Voraussetzungen kommen mir in den Sinn.

Zum einen müssen wir uns darüber klar sein, wie hoch die Ansprüche an unsere eigene Qualifikation sind. Regionalwissenschaften zu betreiben, verlangt mehr, als einfach nur grundlegende Sprach- und Landeskenntnisse je nach Thema *ad hoc* um ein inhaltlich variierendes Mehrwissen zu erweitern. Regionalwissenschaften setzen eine Doppelqualifikation voraus. Gefragt sind einerseits ein solides Meistern der Sprache und ein umfassendes Wissen über die Spezifika von Gesellschaft, Kultur und Geschichte in Japan. Andererseits wird aber auch eine gründliche Ausbildung in einer systematischen Disziplin der Geistes-, Kultur- oder Sozialwissenschaften benötigt. Mängel auf dem einen oder anderen Gebiet beeinträchtigen zwangsläufig die Qualität unserer Forschungen.

Zum anderen lassen sich Unterschiede in unseren Vorkenntnissen leichter überbrücken, wenn wir auf eine gemeinsame Metasprache Bezug

nehmen können. Dazu stellt die Wissenschaftstheorie vielfältige Ansätze bereit. Hier stehen sozusagen die Blindenstöcke, mit denen wir Wissensgebiete auf ihre Konturen abklopfen können und mit denen wir also Berührungspunkte auch mit solchen Gebieten ausfindig machen können, die uns selbst nicht geläufig sind.

Mündige Wissenschaft

Die Hochschulreform ist von der *scientific community* der Japanforschung weitgehend passiv erlitten worden. Auch in anderen Fragen der Gestaltung von Forschung und Lehre fallen Entscheidungen oft ohne das Zutun der davon betroffenen WissenschaftlerInnen. Das muß nicht so sein. Einzelne LehrstuhlinhaberInnen und auch einzelne Seminare und Institute verfügen nur über eine wenig einflußreiche Position, aber wenn die Japanforschung insgesamt als *scientific community* auftritt und argumentiert, wird sie sichtbarer in den Entscheidungsprozessen. Das stärkt auch den einzelnen WissenschaftlerInnen den Rücken gegenüber Universitätsverwaltungen und Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien. Dabei sollten allerdings nicht einfach nur Bestandsgarantien gefordert werden. Die Stimme der Japanforschung wird vor allem dann Gehör finden, wenn sie ihre wissenschaftliche Leistungsfähigkeit aufzeigen kann und wenn sie konkrete Vorstellungen davon entwickelt, was denn benötigt wird, um eine kontinuierliche Forschung auf hohem Niveau zu ermöglichen.

Eine solche gemeinsame Position kommt nicht von selbst zustande; auch nicht durch ein oder zwei Podiumsdiskussionen oder vereinzelt Stellungnahmen in den Mitteilungen der Gesellschaft für Japanforschung. Um eine solche gemeinsame Position zu entwickeln, muß wiederum Arbeit geleistet werden, auch wissenschaftliche Arbeit. Folgende Ansatzpunkte erscheinen mir dabei aussichtsreich:

1. *Fakten zur Ausstattung der Japanforschung bundesweit:* Mit 41 japanbezogenen Professuren an 18 Standorten erscheint die Japanforschung in Deutschland gut entwickelt. Der Mangel herrscht eher versteckt, nämlich in der spärlichen Ausstattung dieser Professuren. Es gibt derzeit keinen Gesamtüberblick über die Ausstattung der Japanforschung in Deutschland mit Bibliotheksmitteln, in der Sprachausbildung oder mit Mitarbeiterstellen. Die Gesellschaft für Japanforschung erscheint prädesti-

niert, um solche Daten zu sammeln. Dann ließe sich konkret zeigen, welche Einbußen durch Streichungen seit Jahren erlitten wurden oder würden und wo genau es an Mitteln mangelt, um eine sinnvolle Arbeit an den einzelnen Standorten zu ermöglichen.

2. *Kritische Geschichte der Japanforschung*: Es gibt bereits einige sehr aufschlußreiche Darstellungen zu bestimmten Epochen in der Geschichte der Japanforschung in Deutschland und anderswo. Sie sollten genutzt und ergänzt werden, um zu klären, wo die Japanforschung heute steht. Was wurde erforscht, was wurde aber auch nicht erforscht? Wie wurden Fragestellungen formuliert, wie wurden Zusammenhänge geknüpft? Kurz: Was wissen wir heute besser als früher, und was wissen wir aber auch noch nicht?
3. *Lehrprojekt*: Derzeit gibt es kaum Bemühungen, die japanbezogene Lehre in Deutschland zu koordinieren. Dabei können alle Beteiligten sich Arbeit sparen und ihre eigenen Ansätze möglicherweise verbessern, wenn Informationen über Curricula, Lehrinhalte, Lehrmethoden und Materialien ausgetauscht würden. Zugleich würde auch ein Rahmen geschaffen, in dem systematisch einigen Grundfragen nachgegangen werden könnte, deren Diskussion auch auf die Forschung zurückwirken würde. Wie vermitteln wir denn Bilder von Japan? Welche Fakten vermitteln wir, welche Bezüge konstruieren wir?
4. *Offensivere Auseinandersetzung mit Diskussionen in den „Fachwissenschaften“*: Streng genommen stellen ja auch die sogenannten „Fachwissenschaften“ Regionalwissenschaften dar, denn die historischen Fakten, aus denen sich die Theorien der heutigen Geistes- und Sozialwissenschaften entwickelt haben, stammen weitestgehend aus den Gesellschaften Europas und der USA. Aufgabe der Japanforschung sollte es nicht nur sein, diese Theorien auf Japan zu übertragen, sondern auch, in der Beschäftigung mit Japan gewonnene Einsichten wieder in die Theoriebildung in den „Fachwissenschaften“ einzubringen.

Diese Einschätzungen mögen Zustimmung auslösen oder auch Widerspruch. Auf jeden Fall hoffe ich, daß die Diskussionen darum, wie wir als Forschende uns die Zukunft der Japanforschung vorstellen, hier und anderswo fortgesetzt werden. Und ich hoffe, daß wir dabei auch Möglichkeiten aufdecken, durch unser eigenes wissenschaftli-

ches Tun die Japanforschung in Deutschland zu reformieren.

Zum geplanten B.A.-Abschluß in der Japanologie an der Universität Hamburg

Judith Arokay, M.A.; Universität Hamburg

Allgemein

- Kein eigenständiger Studiengang, sondern eingebaut in den Magisterstudiengang, im Regelfall mit Abschluß nach dem 6. Semester.
- Der Abschluß kann auf Antrag (auch zu einem späteren Zeitpunkt) erworben werden.
- Voraussetzung für den Antrag: abgeschlossenes Grundstudium – Leistungen im Umfang von etwa 50 % des Hauptstudiums – eine Hausarbeit in der Hauptstudienphase wird als B.A.-Abschlußarbeit angerechnet
- Die Zwischenprüfung ist kumulativ, eine mündliche B.A.-Abschlußprüfung ist geplant.
- Das Zeugnis wird die Abschlußnote und die Liste der besuchten Veranstaltungen enthalten, evtl. auch die Einzelnoten.
- Nebenfach: 2 Nebenfächer oder ein 2. Hauptfach sind weiterhin Pflicht. Der Nachweis über die Zwischenprüfung in diesen Fächern ist die Voraussetzung für die Zulassung zur B.A.-Prüfung im Hauptfach. B.A.-Prüfungen in den Nebenfächern gibt es nicht.

Gleichzeitig mit dem B.A.-Abschluß soll ein dem European Credit Transfer System entsprechendes Punktesystem eingeführt werden, das die Mobilität der Studierenden zwischen Universitäten erleichtern soll. Dadurch wird es möglich, die Studienanforderungen nicht mehr über Semesterwochenstunden, sondern über Leistungsnachweise und damit Punkte zu definieren. Dies würde die individuelle Gestaltung des Studiums erleichtern, die auch schon in der B.A.-Phase eine Spezialisierung ermöglicht.

Vorteile

- Möglichkeit, die Universität nach 6 Semestern mit einem ersten Abschluß zu verlassen.

- Die Durchlässigkeit vom B.A.- zum Magisterstudium bleibt gewährleistet.
- Wiederaufnahme des Studiums nach einer Unterbrechung auch an anderen Instituten am selben Punkt möglich, soweit diese den B.A.-Abschluß haben oder anerkennen.
- Internationale Vergleichbarkeit.
- Die Zahl der Studienabbrecher könnte auf sinnvolle Weise reduziert werden.
- Das Interesse der Studierenden am B.A.-Abschluß ist nach ersten Gesprächen und Umfragen an unserem Institut sehr groß.

Nachteile/Probleme

- Wenn der B.A. als erster berufsqualifizierender Abschluß gilt, fällt die Bafög-Förderung – nach dem bisherigen Stand der Dinge – für die M.A.-Phase weg.
- Die bestehende Nebenfachregelung ist für den B.A. ungünstig, da sie keine alternativen Modelle der Studiengestaltung zuläßt.
- Der sonst den Studierenden empfohlene Auslandsaufenthalt von einem Jahr würde den B.A. auf 8 Semester verlängern: es müßten evtl. beim DAAD Möglichkeiten für kürzere Japanaufenthalte (z.B. Japanisch-Intensiv im Sommer) angeregt werden.

Offen

Im Fachbereich Orientalistik sollen interdisziplinäre Hauptfach-Nebenfach-Kombinationen gefördert werden, die evtl. einen speziellen B.A.-Abschluß „Ostasien“, „Süd-Ost-Asien“ ermöglichen würden. Dazu wäre jedoch die Änderung oder Lockerung der bestehenden Nebenfachregelung nötig. Eine Lösung des Problems wird von den an der B.A.-Planung beteiligten Fächern der Orientalistik angestrebt.

Aufbau des Studiums und die Veranstaltungen im Einzelnen

Als Pflichtveranstaltungen im Grundstudium bzw. für den B.A.-Abschluß werden sogenannte B.A.-Kurse eingeführt, die Grundlagenkenntnisse der Japanologie vermitteln sollen. Diese sind:

1. Landeskunde
2. Geschichte und Politik Japans
3. Wirtschaft
4. Literatur und Kultur
5. Japan-Recherchen (japanischsprachige Hilfs-

mittel zu praxisbezogenen Gebieten; EDV und Internet-Anwendungen)

Diese Veranstaltungen sollen regelmäßig (abwechselnd im Winter- und Sommersemester) angeboten werden.

Grundstudium

(gemeinsam für Magister- und B.A.-KandidatInnen)

- Sprachveranstaltungen im Rahmen von 24 SWS
- 4 B.A.-Kurse
- Einführung in die systematische Grammatik (2 SWS)
- Einführung in die Schriftsprache (bungo) (2 SWS)

B.A. (5., 6. Semester)

- 1 B.A.-Kurs: Japan-Recherchen
- 1 Seminar aus dem Hauptstudium mit Hausarbeit (diese Hausarbeit wird als B.A.-Abschlußarbeit gewertet)
- zusätzliche Veranstaltungen aus dem Hauptstudienangebot frei wählbar (Der Gesamtumfang der Aufbauphase des B.A.-Studiums sollte etwa 50 % des Magisterhauptstudiums umfassen.)

Weiterstudium Magister (7.–10. Semester)

- die restlichen Veranstaltungen nach der Magisterordnung
- Magisterarbeit im 9. Semester
- Magisterprüfungen im 10. Semester

Die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Stadt Hamburg hat in diesem Sommer „Eckpunkte für die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen an Hamburger Hochschulen“ vorgelegt. Hier werden verbindliche Vorgaben gemacht in bezug auf die Art des B.A.es, den Umfang des Studiums, die Prüfung, das weitere Studium und die Nebenfächer, denen die obigen Überlegungen der Japanologie in allen Punkten entsprechen. Allein die Frage der Nebenfächer bleibt für uns offen: durch eine leichte Reduzierung der Semesterwochenstunden und der Modifizierung der Studienanforderungen für das B.A.-Nebenfach wäre es möglich, im Verbund mit anderen Fächern der Orientalistik eine interdisziplinäre B.A.-Ausbildung im Bereich der Ost- und Süd-Ost-Asien-Wissenschaften zu etablieren. Die Ausrichtung des Studiums auf einen größeren asiatischen

Bereich wäre gerade mit dem praxisorientierten B.A.-Abschluß gut in Einklang zu bringen.

An der Universität Hamburg wurde bereits im Fachbereich Informatik und im Wintersemester 1998/99 in Sprachwissenschaften der B.A. eingeführt. Wann mit der Einführung in Japanologie gerechnet werden kann, steht noch nicht fest, wir hoffen aber, daß wir spätestens zum nächsten Wintersemester die Genehmigung erhalten. Die B.A.-Kurse, also Pflichtkurse für den B.A.-Abschluß, bieten wir bereits von diesem Wintersemester an.

Zu Hochschulreform und Japanologie/ Japanwissenschaften

Kurt W. Radtke, Waseda Universität, Tōkyō

Auf meinem Fachgebiet (Neuere Geschichte/Politik Japans (und Chinas) gibt es drei Probleme, die zwar nur bedingt im Zusammenhang mit den gegenwärtig weltweit durchgeführten Universitätsreformen stehen, die darum aber nicht weniger wichtig sind.

- 1) Jeglicher Sprachgebrauch, der über die einfache Alltagssprache hinausgeht, erfordert ein gutes Allgemeinwissen, und den Willen, sich genau ausdrücken zu lernen. Dieses erfordert gegenwärtig die Beherrschung DREIER Sprachen, der Muttersprache, des Englischen, und des Japanischen.
- 2) Die Theoriebildung in den Sozialwissenschaften (Politik, Geschichte, Wirtschaft) hat einen Umfang und Komplexität erreicht, die es unmöglich machen, in einem kurzen Studiengang über Japan (der auch Sprachkenntnisse beibringen muß), auch nur auf einem Gebiet eine repräsentative Auswahl der wichtigsten theoretischen Ansatzpunkte zu geben. Ohne theoretischen Ansatz wird die Lehre zwar encyclopädisches „Wissen“ vermitteln können, jedoch nicht die Fähigkeit, auf einem der Gebiete selbständig arbeiten zu können. Damit ist das Erlernte schon bald antiquiert, ohne daß man gelernt hat, wie man selbständig neue Kenntnisse generiert.
- 3) Der Gebrauch des Internet ist ein integraler Bestandteil unseres Handwerkzeugs geworden,

die Lehre hat sich jedoch bisher nur sehr beschränkt, wenn überhaupt, damit beschäftigt, wie man den Studenten beibringen kann, zu lernen, wie man den Ursprung, Zuverlässigkeit, und Bewertung der erhältlichen Informationsflut beurteilen könnte. Dieses Ziel kann jedoch nur erreicht werden, wenn Studenten imstande sind, die verfügbaren Informationen relativ schnell durchzunehmen, und mit dem bisher Bekannten vergleichen zu können.

In der Beschränkung zeigt sich der Meister – aber Beschränktheit ist keine Meisterleistung. Es hat keinen Sinn um die beschränkten Investitionen im Gießkannenprinzip allen Studenten zugänglich machen zu wollen. Gerade bei einer Massenuniversität muß es darum gehen, um Studenten auf die für sie geeigneten Fächer hinzuleiten. Selektion ist darum selbstverständlich.

Im Hinblick auf die oben genannten Argumente könnte man dafür plädieren, Studiengänge auf die folgende Weise zu strukturieren:

- 1) Eine intensive zweijährige LERNPERIODE, in der die japanische Alltagssprache mit deutschsprachigen Lehrmitteln unterrichtet wird. Nach einem Grundkurs von 18 Monaten, in dem die gesprochene Sprache zentral steht, aber auch der größte Teil der kyōiku kanji (die dann wirklich beherrscht werden) vermittelt wird, folgt eine Zwischenprüfung. Nach Bestehen der Prüfung wird man für einen sechsmo-natigen Japanaufenthalt zugelassen. Der Lehrinhalt wird in Zusammenarbeit zwischen deutschen und japanischen Instituten eingerichtet. In der Lernperiode wird auch die aktive Beherrschung des Englischen. vor allem auch der Schreibfähigkeit, betont. Neben der Sprachausbildung werden in dieser Periode allgemeine Grundkenntnisse über das moderne Japan vermittelt.
- 2) Eine zweijährige Fachperiode, in der in den ersten achtzehn Monaten Grundkenntnisse auf einem Fachgebiet (Wirtschaft, Philosophie, und was es da sonst noch gibt) zentral stehen. Im Sprachunterricht steht die Lesefähigkeit auf einem Fachgebiet zentral. In den letzten sechs Monaten steht die Bearbeitung eines Projekts im Mittelpunkt, möglicherweise auch mit einem zweiten Japanaufenthalt verbunden. In dieser Periode werden auch Fähigkeiten beigebracht, die den sinnvollen Gebrauch des Internets auf dem Fachgebiet ermöglichen sollen.

3) Diese Periode wird mit einem Bericht abgeschlossen, der je nach Studiensystem und der Art der benötigten Begleitung weitere zusätzliche sechs bis zwölf Monate erfordert. Je nach Fachgebiet kann diese Periode mit einem Praktikum in einem Betrieb, einer Behörde oder einem Institut verbunden werden.

Zusammenarbeit ergäbe sich bei einem solchen Modell bei der Einrichtung der Organisation und des Inhalts des ersten Japan-Aufenthaltes, und der Koordinierung der Fachrichtungen die in der zweiten Periode stattfinden sollte. Auch auf längere Sicht wäre es wünschenswert, die bestehenden Institute nicht allzusehr auf genau formulierte Fachrichtungen spezialisieren zu wollen. Wissenschaftler müssen die Freiheit haben, sich in ihren Forschungen auf Gebiete zu begeben, die nicht von einem bürokratischen Plan vorgegeben sind. Kein Planer, und kein Minister, hat die Weisheit uns zu erzählen wie sich Wissenschaftsdisziplinen – oder die Wirtschaft – in den nächsten sieben Jahren entwickeln werden.

Neues aus der Japanologie

Ehrungen

1996 wurde Prof. Dr. Bruno Lewin auf Vorschlag der japanischen Regierung von Seiner Majestät, dem Kaiser von Japan, der „Orden vom Heiligen Schatz am Halsband, goldene Strahlen“ verliehen.

Außerdem wurde Prof. Lewin 1996/97 mit dem Eugen-und-Ilse-Seibold Preis zur Förderung der Wissenschaft und zur Verständigung zwischen Deutschland und Japan von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet.

Ortswechsel

Neubesetzung des Lehrstuhls für Japanologie an der Universität München

Seit dem WS 1998/99 ist durch Berufung von Herrn Prof. Dr. Klaus Vollmer der Lehrstuhl für Japanologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München nach über zweijähriger Vakanz neu besetzt worden. Klaus Vollmer studierte Japanologie, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Religionswissenschaft, Geschichte und Sinologie in Hamburg und schloß das Studium 1988 mit dem Magister Artium ab. Von 1989 bis 1996 war er zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter, anschließend Hochschulassistent am Seminar für Sprache und Kultur Japans an der Universität Hamburg. 1993 promovierte er dort mit einer Arbeit über Sozialgeschichte und literarische Repräsentation von Professionen im mittelalterlichen Japan, bevor er 1993/94 eine Gastdozentur an der Ōsaka City University wahrnahm. Nach der Habilitation 1997 mit einer kulturhistorischen Studie über Tötungsverbot und Fleischgenuß in Japan vertrat er im WS 1997/98 bereits einmal den Lehrstuhl für Japanologie in München und war zugleich als Lehrbeauftragter am Institut für Ostasienwissenschaften der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg tätig. Im Sommersemester 1998

vertrat er dort die Professur für Sprache und Geschichte/Kultur des modernen Japan, bevor er jetzt an die Universität München wechselte.

Als Abteilung des Instituts für Ostasienkunde 1956 gegründet, stellt die Münchener Japanologie nach Hamburg und Berlin (Humboldt-Universität) eine der ältesten japanologischen Einrichtungen im deutschsprachigen Raum dar. Das bisherige Profil des Lehrstuhls wurde durch das Wirken von Prof. Dr. Wolfram Naumann geprägt, der die Professur (als Nachfolger von Horst Hammitzsch) von 1969 bis 1996 innehatte.

Das Arbeitsgebiet des neuen Lehrstuhlinhabers ist die Kulturgeschichte Japans von den Anfängen bis zur Gegenwart, wobei Historiographiegeschichte, Selbstrepräsentationen der japanischen Kultur, Geschichte und Gegenwart sozialer Minderheiten, Geschichte der japanischen Eßkultur und die Literaturgeschichte des vormodernen Japan einige Arbeitsschwerpunkte darstellen, denen auch laufende Forschungsprojekte gewidmet sind (z.B. ein Übersetzungsprojekt mit Texten des Historikers Amino Yoshihiko zu Geschichtsbildern und historiographischen Interpretationen im gegenwärtigen Japan).

Es ist eine Besonderheit der Münchener Japanologie, daß Lehre und Forschung hier auf zwei Institute verteilt sind. Das 1992 gegründete Japan-Zentrum unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Pörtner vermittelt vor allem gegenwartsbezogene Kenntnisse in den Bereichen Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Japans und richtet Lehrangebote an eine interessierte (universitäre) Öffentlichkeit (Sprachkurse für Hörer aller Fakultäten, Intensivkurse etc.). Der 1997 mit Prof. Dr. Franz Waldenberger besetzten, interdisziplinär angelegten Professur für Japanische Wirtschaft kommt die Aufgabe zu, wirtschaftsrelevantes Wissen über Japan an Hauptfachstudierende der Betriebs- und Volkswirtschaft (Diplom-Studiengang) zu vermitteln; die Veranstaltungen stehen zugleich Studierenden der Japanologie offen (s. Japanforschung 1998/1, S. 6 f.). Gemeinsam mit den beiden weiteren, in der Japanologie angesiedelten Professuren für Philosophie- und Religionsgeschichte Japans (Prof. Dr. Johannes Laube) und Geschichte und Rechtsgeschichte Japans (Prof. Dr. Carl Steenstrup), sowie den in Japanologie und Japan-Zentrum beschäftigten Hochschulassistenten (Dr. Jutta Hausser (Literatur Japans, insbesondere Literatur der Edo-Zeit), Dr. Holger Wöhlbier (Politik und Gesellschaft im modernen Japan)), Lektoren und Lehrbeauftragten besitzen die Münchener

Institute als (zusammen) personell größte Einrichtung der Japanforschung im deutschsprachigen Raum ein erhebliches Potential zur Vermittlung von Wissen über nahezu alle Bereiche des modernen und vormodernen Japan. Die in der Lehre bereits bewährte Zusammenarbeit soll künftig noch enger gestaltet werden; intensive Überlegungen zu einer institutionellen Vereinigung von Japan-Zentrum und Japanologie werden gegenwärtig im Rahmen der Umstrukturierungspläne an der Universität München angestellt. Dabei soll das fachlich sehr gut differenzierte japanologische Lehr- und Forschungsprogramm mit dem interdisziplinären und öffentlichkeitsorientierten Zugang des Japan-Zentrums verbunden werden.

Japanologie und Japan-Zentrum verfügen über vielfältige Beziehungen zu japanischen Universitäten; Kooperationsabkommen für den Austausch von Studierenden und / oder wissenschaftlichem Personal bestehen z.Zt. u.a. mit folgenden Universitäten:

Hokkaidō-Universität (Sapporo),
Kinki-Universität (Ōsaka),
Kyūshū-Universität (Fukuoka),
Taishō-Universität (Tōkyō),
Universität Tōkyō.

Adresse der Münchener Japanologie:

Institut für Ostasienkunde / Japanologie
Ludwig-Maximilians-Universität
Oettingenstr. 67
D-80538 München
Tel.: 089 / 2178-2800
Fax: 089 / 2178-2801
e-mail (allgemeine Anfragen zum Studium) Jutta.Hausser@lrz.uni-muenchen.de
(Eine Homepage von Japanologie und Japan-Zentrum befindet sich im Aufbau)

Prof. Dr. Klaus ANTONI nahm den Ruf auf die C-4 Professur für Japanologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen an und ist seit Oktober 1998 Direktor des dortigen Seminars für Japanologie.

Ebenfalls seit Oktober 1998 ist Frau Dr. Eva-Maria MEYER am Japanologischen Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Akademische Rätin tätig.

Prof. Dr. Kurt W. RADTKE wechselte von Leiden an das Institute of Asia-Pacific Studies an der Waseda Universität. Seine neue Anschrift:

Sodai-Nishiwaseda Bldg. 6F
1-21-1 Nishiwaseda
Shinjuku-ku
Tōkyō
Japan 〒 169-0051
Tel.: +81 3 5286 3956
Fax: +81 3 3232 7075
e-mail: radtke@mn.waseda.ac.jp

BOCHUM

An der Ruhr-Universität Bochum ist noch bis Ende des Wintersemesters 98/88 Prof. HIMEOKA Toshiko (Ritsumeikan-Universität, Kyōto) als Marie-Jahoda-Professorin zu Gast.

AUSLAND

Von Februar bis Juni 1999 wird Melanie TREDE, Assistentin für japanische Kunstgeschichte an der Uni Heidelberg, für ein Gastsemester an der Columbia University, New York, unterrichten.

Gastprofessuren

MARBURG

Am Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg werden in den kommenden Semestern die folgenden Gastprofessoren im Bereich Japanische Wirtschaft lehren:

WS 1998/99

Prof. Dr. MATSUSHIGE Hisakazu
(Universität Ōsaka)

VL u. PS: Comparative Studies of Labor Marktes
in Japan and other
Developed Countries

VL: Statistical Analysis of Promotion Mechanism
in Japanese Companies

HS: Current Labor Issues in Japan

SS 1999

Prof. Dr. INOKI Takenori (Universität Ōsaka)

WS 1999/299

Prof. Dr. SAWAI Minoru (Universität Ōsaka)
(voraussichtlich)

HEIDELBERG

An der Abteilung Ostasien des Kunsthistorischen Instituts der Universität Heidelberg wird Prof. Joshua MOSTOW, The University of British Columbia, für das gesamte Wintersemester 1998/99 eine Gastprofessur wahrnehmen und die folgenden Veranstaltungen anbieten:

Vorlesung: Painting, Narrative and Poetry in Pre-Modern Japanese Culture, Mo 14–16 Uhr

Seminar: Picture / Text Interrelations in Japan, Mo 16–18 Uhr

(Erreichbar an der Uni während seines Aufenthalts unter der Nummer: Tel. 06221-54 2361)

Todesfälle

Am 17. August 1998 verstarb im Alter von 72 Jahren Siegfried SCHAARSCHMIDT, bekannt als Übersetzer anspruchsvoller japanischer Literatur. Schaarschmidt übersetzte u. a. Werke von Mi-shima Yukio und Kawabata Yasunari.

Projekte und Arbeitsgemeinschaften

DFG-Projekt „Iwakura-Mission“

Wie bereits in Japanforschung 1/1998 an gleicher Stelle berichtet wurde, existiert seit Anfang August des vergangenen Jahres am Japanologischen Seminar der Universität Bonn das Projekt „Iwakura-Mission“. Dabei handelt es sich um die deutsche Übersetzung von Kume Kunitakes Tagebuch der Iwakura-Mission Tokumei zenken taishi Bei-Ō kairan jikki.

Die Arbeiten sind nach der Hälfte der Laufzeit des Projektes so weit vorangeschritten, daß ca. vier Fünftel des japanischen Textes in einer deutschen Rohfassung vorliegen. Zwischen 15 und 20 Prozent des Textes erfordern allerdings eine besondere Aufmerksamkeit, die über die bloße Benutzung von Fachwörterbüchern oder Fachlexika hinausgeht. Daher zählen alte Fahrpläne der Reichsbahn ebenso zu den Hilfsmitteln wie Statistiken und Photobände aus der Zeit vor 125 Jahren. Literaturrecherchen stellen einen nicht unerheblichen Posten des Zeitbudgets dar. Für die verbleibende Dauer des Projektes sind die Hauptaufgaben: Übersetzung des verbleibenden Textes; Überarbeitung und Erstellung einer druckfertigen Fassung sowie weitere notwendige Recherchen zu einzelnen Textstellen.

Zum 1. September 1998 hat Frau Dr. Li Naranogo an das Nordic Institute for Asian Studies in Kopenhagen gewechselt. Ihre Stelle nimmt nun Frau Kerstin Hilker, M.A., die bereits zu Beginn des Projektes an der Übersetzung beteiligt war, ein.

Projekt: Strukturanalyse des japanischen Umweltsektors

Dieses kürzlich am Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg abgeschlossene Projekt mit einer Laufzeit von 15 Monaten (Mai 1997 – August 1998) war vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) unter der Projekträgerschaft des Umweltamtes an das Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg in Auftrag gegeben worden. Bearbeitet wurde die Studie von den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen Japans am Japan-Zentrum, Uwe Kerkmann M.A. und Ilona Köster M.A. Ziel war, eine fundierte Marktanalyse des japanischen Umweltsektors zu erstellen und die Ergebnisse durch die Zusammenarbeit mit einem Consulting-Unternehmen im Rahmen mehrerer Workshops an interessierte Kreise der Wirtschaft weiterzuleiten. Das Projekt gliedert sich in folgende Teilprojekte:

- 1) Die Organisation der japanischen Umweltpolitik
- 2) Staatliche Umweltforschung in Japan und internationale Forschungskooperation
- 3) Struktur der japanischen Umweltindustrie
- 4) Der japanische Markt für Umwelttechnik und Umweltdienstleistungen
- 5) Konzepte des produktions- und produktintegrierten Umweltschutzes und ihre Implementierung.

Zwischenergebnisse des Projektes wurden in den Marburger Heften zur japanischen Umwelt (bislang 10 Hefte) veröffentlicht. Ein erster Band des Endberichtes ist unter dem Titel „Die japanische Umweltindustrie – Anbieter, Nachfrager, Marktstrukturen“ (Verfasserin: Ilona Köster) als Band 25 der Marburger Japan-Reihe erschienen.

Tagungs- und Konferenzberichte

Bericht über die ICAS in Noordwijkerhout 25.–28.6.1998

Die ICAS (International Convention of Asian Scholars) fand im Leeuwenhorst Congres Centrum in Noordwijkerhout statt (10 km von Leiden, 25 km von Den Haag wie auch vom Flughafen Schiphol entfernt). Veranstalter waren IIAS (International Institute for Asian Studies), AAS (Association for Asian Studies, in USA), ESF (European Science Foundation, Asia Committee) sowie EAJS, EACS, EASAS, EUROSEAS, ESCAS und AKSE. Motivation für die Veranstalter war die Idee, amerikanische, asiatische und europäische Asienwissenschaftler mit ihren ganz verschiedenen Ansätzen der Asienforschung grenzüberschreitend und interdisziplinär zusammenzubringen.

Aufgrund des unerwartet hohen internationalen Interesses ergab sich eine sehr große Konferenz mit über 850 Teilnehmern aus 38 Ländern, die mehr als 350 Universitäten und Forschungsinstitutionen – gleichmäßig verteilt auf amerikanische (35 %), europäische (35 %) und asiatische (30 %) Organisationen repräsentierten.

Angesichts solcher Massenbeteiligung kamen festlich stimmende Eröffnungs- und Schlußveranstaltungen nicht zustande. Ein kulturelles Rahmenprogramm offerierte Film- und Videodarbietungen, indonesischen Tanzvorführungen und vieles andere. Anziehungs- und Treffpunkte waren die rege besuchte Internet Corner sowie die mehrtägige Book Fair, auf der 36 internationale Verlage und Institute ihre wissenschaftlichen Publikationen z.T. mit erheblichen Rabatten verkauften. Das nur 2 km entfernte Seebad Noordwijk diente am Rande zur Erfrischung und Erholung.

Das umfangreiche wissenschaftliche Programm bot in 8 zumeist regional geordneten Sektionen (s.u.) 134 Panels mit durchschnittlich je 5 Vorträgen (meist 3–5 Vorträge der Presenters, oftmals bereichert um Vorträge vom Organizer und vom Discussant). Die drei ganzen Tage (von Donnerstag nachmittag bis Sonntag vormittag) waren also gefüllt mit über 600 Vorträgen, wobei meist 14 Panels gleichzeitig nebeneinander abliefen.

Die 134 Panels waren wie folgt auf die Sektionen verteilt:

- 34 Cross-regional panels /
- 39 China panels /
- 16 Japan panels /
- 16 Southeast Asia panels /
- 12 South Asia panels /
- 3 Central Asia panels /
- 7 Library and electronic resources panels /
- 7 panels zum Thema New Approaches to Asian Arts.

Zusätzlich gab es im Paper Room 33 Einzelvorträge (darunter 6 zur Japanologie) sowie im Foyer 37 Posters (darunter 6 japanologische).

Die Japanologie stellte in ihren Panels viele Themenschwerpunkte zur Diskussion. Darunter möchte ich die folgenden besonders hervorheben (die Titel sind teilweise abgekürzt):

- The Invention of Japan (Organizer B. Edström, u.a. mit S. Linhart),
- Japanese Female Fiction and Poetry (Org. J. Brown, Vors. H. Gössmann),
- Literature and Modernization in Meiji Japan (Org. M. Königsberg, Vors. Ch. Inouye),
- Sex in Japan (Org. und Vorsitz W. Lunsing),
- Sleep, Sex and Sukiyaki (u.a. mit S. Frühstück, B. Steger; besonders großer Zulauf!),
- Urban Disasters and Urban Planning (mit W. Flüchter, C. Hein, Vors. P. Waley).

Die übrigen 10 japanologischen Panels waren betitelt:

- Japanese Otherness (Vors. J. van Bremen),
- The Dilemma of Nationalism and Internationalism in Japan 1868–1941 (Vors. K. Radtke),
- Japan and the West: A Convergence of Economic Systems? (Org. W. Pascha),
- Colonial Collaborations: The Japanese Case (Org. und Vorsitz M. Silverberg),
- The China within Japan: Creation or Distortion? (Org. S. Arntzen),
- Japanese and American Women in Meiji Japan (Org. S. Hastings),
- Family Relations in Japanese Aging Society (Org. E.-M. Anbäcken, Vors. R. Campbell),
- Gender and Sexuality in Early Modern Japanese Art (Org. und Vorsitz J. Mostow),
- Modes of Dissent in Contemporary Japan (Org. und Vorsitz J. Thomas),
- Japan's Native Traditions (Org. und Vorsitz A. Walthall).

Wenn man sich diese Zahlen und Themen ansieht, fragt man sich: wie ist es möglich, daß die Japanologie nur genauso stark vertreten war wie

die Region Südostasien, die Sinologiedagegen zweieinhalb mal so stark repräsentiert war? Beim Blick auf die Gewichtigkeit, Vielfalt und Attraktivität der sinologischen Vortragsthemen verstärkt sich der Eindruck von einer zurückhaltenden, unterrepräsentierten und vielleicht auch unterprivilegierten Japanologie, die sich von der sinologischen und sonstigen Konkurrenz weitgehend verdrängen läßt womöglich nicht nur auf diesem internationalen Forum der ICAS.

Es fehlte innerhalb der Japanologie an Information, an frühzeitigem Call for papers, an Motivierung zur Teilnahme, an Organisation und Kooperation. Und es fehlte zum Teil auch am wissenschaftlichen Anspruch auf Originalität, wenn z. B. schon mehrmals unter gleichem Titel und mit gleichem Inhalt vorgetragene und zudem schon publizierte Beiträge nochmals angeboten wurden.

Als Fazit wäre der Vorsatz zu fassen: Die Japanologie sollte sich auf internationalem Parkett nicht mehr von anderen Disziplinen in den Schatten stellen lassen.

*Dr. Diana Donath,
Köln*

Rechtsvergleichende Tagung „Die Kontrolle der Leitung von Aktiengesellschaften“, 16. – 18. April 1998 in Tōkyō

(von der Redaktion gekürzt)

Im Rahmen des Studien- und Forschungsschwerpunktes zum japanischen Recht an der FernUniversität Hagen förderte die Japan Foundation im April 1998 ein rechtsvergleichendes Symposium zu aktuellen Fragen des Gesellschaftsrechts. Anlaß für die Tagung war die Vorbereitung eines Sammelbandes mit Urteilen zum japanischen Gesellschaftsrecht in deutscher Übersetzung, der demnächst im Heymanns-Verlag erscheinen soll. Sowohl das Übersetzungsprojekt wie auch die Tagung sind Gegenstand und Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit zwischen der FernUniversität Hagen (Prof. Dr. Ulrich Eisenhardt, PD Dr. Hans Peter Marutschke) und Rechtsanwalt Prof. Dr. Ichiro Kawamoto (Prof. em. Universität Kōbe). Mit dem Thema „Die Kontrolle der Leitung

von Aktiengesellschaften“ wurde die in Japan aber auch in Deutschland immer wieder aktuell gewordene Thematik der „corporate governance“ aufgegriffen und versucht, durch die Beteiligung sowohl von Praktikern wie auch von Wissenschaftlern mehr Klarheit über die das jeweilige System beherrschenden Fragen zu verschaffen und gemeinsame Ideen über deren Handhabung zu entwickeln.

Im Vorfeld der Tagung, die im Tagungszentrum der Chūō-Universität in Tōkyō stattfand, wurde insbesondere auf japanischer Seite diskutiert, wie einige wichtige Fachbegriffe des japanischen Aktienrechts ins Deutsche übersetzt werden sollen, wobei es vor allem um die Frage der Organe der Aktiengesellschaft ging. Trotz der zum Teil erheblichen Unterschiede zum deutschen Recht kam man darin überein, bei der deutschen Übersetzung der japanischen Organbezeichnungen die entsprechenden deutschen Fachbegriffe (Vorstand, Aufsichtsrat) zu wählen. Obwohl in dieser Frage erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, soll im Hinblick auf die einheitliche Darstellung des Tagungsinhaltes und im Bewußtsein der tatsächlich vorhandenen Unterschiede an der vereinfachten Bezeichnung festgehalten werden.

In seinem Einführungsreferat zeichnete Kawamoto unter dem Thema „Wie können Großunternehmen kontrolliert werden?“ in groben Linien die Geschichte der Kontrolle großer Aktiengesellschaften in Japan nach dem zweiten Weltkrieg auf und betonte, daß es dem Gesetzgeber nicht gelungen sei, die Stellung des Aufsichtsrates in der japanischen Aktiengesellschaft so zu stärken, daß von einer zuverlässigen Kontrolle gesprochen werden könne.

Kawamoto äußerte Zweifel, ob japanische Aktiengesellschaften in der Lage seien, Unternehmensskandalen von sich aus entgegenzuwirken. Als wichtige Disziplinierungsmöglichkeit fehle dem japanischen Aufsichtsrat die Befugnis, Mitglieder des Board of Directors zu benennen oder zu entlassen. Dies würde vielmehr von der Hauptversammlung entschieden. Ein weiterer, in dieser Form nur in Japan anzutreffender Problem- punkt sei das mit der japanischen Hauptversammlung verbundene Phänomen der als *sokaiya* bezeichneten Gruppe von Aktionären. Zu diesem Problembereich wurde ausführlich in einem späteren Referat berichtet.

Weitere Fragen, die Gegenstand folgender Referate waren, berührten die Kontrollmöglichkeit

der Hauptversammlung, wobei insbesondere auf das Problem des AktGes hingewiesen wurde. Durch die starke Überkreuzbeteiligung japanischer Unternehmen (etwa 70 % der ausgegebenen Aktien gehören anderen Aktiengesellschaften) sei die Hauptversammlung regelmäßig zu einer funktionslosen Zeremonie degeneriert worden. Zum Schluß betonte Kawamoto, daß sich als strengstes und effektivstes Instrument der Kontrolle die Aktionärsklage nach dem Vorbild des amerikanischen „derivative suit“ entwickelt habe. Auch auf diese Thematik wurde in den folgenden Beiträgen intensiver eingegangen.

Von deutscher Seite führte Eisenhardt in die Thematik ein, wobei er feststellte, daß keine Meinungsverschiedenheiten darüber bestünden, daß eine möglichst strenge und effektive Kontrolle der Aktiengesellschaften notwendig sei. Die immer wieder gestellte Frage, ob effektiv kontrolliert werde, lasse jedoch Defizite vermuten. Mit der Kontrolle von Aktiengesellschaften könne man unterschiedliche Ziele verfolgen:

Eisenhardt hob besonders hervor, daß es bei der Aktiengesellschaft in Deutschland keine hierarchische Organverfassung gebe. Deshalb könne auch keine Rede davon sein, daß die Hauptversammlung das oberste Organ der Aktiengesellschaft sei. Für die Aktiengesellschaft sei vielmehr die Machtbalance zwischen Vorstand und Aufsichtsrat und Hauptversammlung typisch.

Die nachfolgende Tagung war in vier Themenblöcke unterteilt, wobei zu jedem Themenblock jeweils Vertreter der Lehre und der Praxis sowohl aus Deutschland als auch aus Japan zu Wort kamen. Im ersten Themenblock beschäftigten sich die Beiträge von Tamura (Universität Okayama), Nakagawa (Vorstandsmitglied der Sumitomo Lease), Marutschke (FernUniversität Hagen) und Büdenbender (Vorstandsmitglied von RWE) mit Fragen des Vorstandes der Aktiengesellschaft, insbesondere Aufgaben und Funktionen, Bestellung und Abberufung der Vorstandsmitglieder sowie Zusammensetzung und Wirkung in der Praxis. Im zweiten Themenblock beschäftigten sich Fukutaki (Kansai Universität), Kato (Konan Universität), Maruyama (Chūō Universität), Leser (Universität Marburg) und Büdenbender mit der Kontrolle des Vorstandes durch den Aufsichtsrat. Mit der Hauptversammlung beschäftigten sich am nächsten Tag die Beiträge von Kawamura (Hitotsubashi Universität), Nakamura (Rechtsanwalt), Yamazaki (Daiwa Effektenhandelsgesellschaft), Eisenhardt (FernUniversität

Hagen) und Deisenroth (Linde AG), den Abschluß bildeten aktuelle Fragen des Aktienrechts in Japan und Deutschland, wobei Hayakawa (Doshisha Universität) und Takahashi (städt. Universität Osaka) sich mit dem Themenkreis der Aktionärsklage auseinandersetzten und Eisenhardt noch auf Fragen wie Treuepflichten der Aktionäre die Aktionärsklage gegen Beschlüsse des Vorstandes und Änderungen des Aktienrechts einging.

*Priv. Doz. Dr. jur. Hans Peter Marutschke,
(FernUniversität Hagen)*

Japanbezogene Beiträge auf dem 27. Deutschen Orientalistentag vom 28.9. bis 2.10.1998 in Bonn

Die Präsenz der Japanologie auf dem diesjährigen Orientalistentag (28. September bis 02. Oktober 1998 in Bonn) war stärker als bei früheren Treffen, so wurde dort jedenfalls erzählt. Neben der Fachsektion der Japanologie fanden ein Arbeitskreis „Ryūkyū in der Geschichte Ostasiens, Asiens und der Welt“ und ein von der Bonner Japanologie organisierter Arbeitskreis „Fundamentalismus versus Wissenschaft? Zur Identität des Orients in östlichen und westlichen Diskursen“ statt.

In der Japanologie-Sektion ging es zunächst um Edo-zeitliche Themen sowie in einer eher bunten Mischung um literatur-, politik-, und religionswissenschaftliche sowie betriebswirtschaftliche Themen. Im zweiten Teil der Sektion lag dann ein deutlicher Schwerpunkt auf Beiträgen zu Okinawa (Religion, Musik und Politik). Dies war so etwas wie ein Auftakt zum Ryūkyū-Arbeitskreis, zu dem Josef Kreiner Kollegen aus Japan (mainland) und Okinawa, Japanologen und Wissenschaftler, die sich aus anderen regionalen Blickwinkeln historisch oder neuzeitlich mit Ryūkyū und seinen internationalen Beziehungen beschäftigten, eingeladen hatte. Höhepunkt dieses Arbeitskreises war der kämpferische Beitrag von Koji Taira (Illinois; ja genau der, der berühmte Ökonom), Okinawa-stämmig und seit seiner Emeritierung für seine Heimat engagiert. Taira bezeichnete die Eingliederung Okinawas in den japanischen Staat als Unterdrückung und ver-

suchte Wege zu einer größeren Unabhängigkeit Okinawas aufzuzeigen.

Aus dem von P. Kleinen und G. Distelrath geleiteten Arbeitskreis „Fundamentalismus versus Wissenschaft?“ seien (obwohl auch die Diskussionen zu anderen regionalen Schwerpunkten sehr lebhaft und auch für den Japanologen keineswegs uninteressant verliefen) hier nur die Japan-bezogenen Beiträge genannt. Prof. Shmuel Eisenstadt (Jerusalem) zeigte sich zunächst verwundert, daß die Fundamentalismus-Problematik in komparativer Sicht ausgerechnet von den Japanologen hier aufgegriffen wurde. Gemäß seiner (bekannt) These, daß radikaler Utopismus nur in den Religionen der Achsenzeit und den daraus hervorgegangen Kulturen auftrete, könne Fundamentalismus - als Spielart des Utopismus - für Japan ausgeschlossen werden. Für die übergeordnete Fragestellung des Arbeitskreises war aber seine Diagnose von Parallelerscheinungen zwischen dem nahöstlichen Fundamentalismus und radikal-utopischen Elementen in der europäischen Aufklärung und den Wissenschaften sowohl sehr anregend als auch Gegenstand höchst kontroverser Diskussionen.

Harumi Befu (Kyōto) kritisierte vorliegende soziologische Theorien der „Globalisierung“ und erkannte darin lediglich die alte Modernisierungstheorie in neuem Gewande. Er forderte dazu auf, den im- oder expliziten Euro- oder Amerikazentrismus zugunsten multizentrischer Modelle zu überwinden. Insbesondere Japan als bedeutender Knotenpunkt in der sich vernetzenden Welt finde bislang zu geringe konzeptionelle Beachtung. Ken'ichi Mishima (Osaka) unterzog die Nihonjinron- und Nihonbunkaron- Diskurse in Japan einer scharfen Kritik. Einer Definition von A. Giddens folgend betrachtete er diese als fundamentalistische Diskurse.

Dies wollten Klaus Vollmer (München) und Birgit Griesbeck (Hamburg) in dieser entschiedenen Form nicht gelten lassen und betonten den möglichen heuristischen Nutzen, der sich aus eher essayistisch gestalteten Beiträgen auch ergeben könne. Günther Distelrath (Bonn) versuchte schließlich, auf Erfahrungen der Sozialwissenschaften in Japan basierend, Lösungsversuche aus der Wissenschaftstheorie für die - im Arbeitskreis mehrfach angesprochenen - Konflikte zwischen „östlichen“ kulturellen Selbstbehauptungsversuchen und „westlicher“ Wissenschaft aufzuzeigen.

Insgesamt waren die Diskussionen auf dem Orientalistentag - nicht nur in den Arbeitskreisen

und Sektionen, sondern auch in den Kaffeepausen oder abends beim Bier - sehr kurzweilig und instruktiv. Um Japan einmal nicht allein aus der Triadenperspektive zu betrachten sondern im gesamtasiatischen Kontext, stellte der Orientalistentag - trotz der zahlenmäßigen Übermacht der auf den Vorderen Orient und Südasien spezialisierten Kollegen - ein keineswegs ungeeignetes Forum dar.

*Dr. Günter Distelrath,
Japanologisches Seminar, Universität Bonn*

Internationale Tagung „Die Moderne verändern – Konzepte und Perspektiven der Frauenbewegungen in Deutschland und Japan an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“

12.–13. März 1998 in der Heinrich-Heine-
Universität Düsseldorf

Unbestritten haben Frauenbewegungen einen prägenden Einfluß auf die kulturelle, gesellschaftliche und politische Entwicklungen im Modernisierungsprozeß. Doch worin lag und liegt dieser Einfluß, mit welchen Zielen sind die Frauen in den 1960er und 70er Jahren angetreten und was haben sie erreicht? Wie bewerten die nachfolgenden Generationen das Erreichte und wie führen sie die Arbeit angesichts der neuen Herausforderungen durch Globalisierung und tiefgreifenden Strukturwandel in den modernen Gesellschaften fort? Ausgehend von der Annahme, daß es zwischen Japan und Europa zahlreiche Berührungspunkte in der Entwicklung gibt, die die Möglichkeit des interkulturellen Vergleichs eröffnen, haben Michiko Mae und Ilse Lenz renommierten Frauenforscherinnen aus Deutschland und Japan die Gelegenheit gegeben, diese Fragen für beiden Gesellschaften zu erörtern. Ermöglicht wurde diese Tagung durch die finanzielle Förderung durch die Japan Foundation und das Ministerium für Wissenschaft und Forschung in Nordrhein-Westfalen.

In ihren einführenden Referaten legten Ute Gerhard (Frankfurt) für Deutschland und Michiko Mae (Düsseldorf) für Japan die historischen Wurzeln und die Entwicklungs- und Strukturmerkmale der Frauenbewegungen dar. Die bi-

nationale Perspektive wurde durch den Vortrag von Ruth Roach Pierson (Toronto, im WS 97/98 Gastprofessorin der Marie-Jahoda-Proessur für Internationale Frauenforschung in Bochum) über die Frauenbewegungen in Kanada erweitert.

Die westlichen Frauenbewegungen sind nach der Französischen Revolution als Antworten auf spezifische Unrechtserfahrungen entstanden. Die Inanspruchnahme der allgemeinen Menschenrechte war der Bezugspunkt ihres Kampfes um gleiche Rechte und Teilhabe am öffentlichen Leben. Dieser Kampf um Rechte der ersten Frauenbewegung darf, so Ute Gerhard, nicht als „Nur-Rechte-Bewegung“ abgewertet werden, sondern es ging um Grundforderungen für ein menschenwürdiges Leben, um Befreiung aus persönlicher Abhängigkeit, um das Recht auf Bildung, Ausbildung und Erwerb, um Entscheidungsrechte in Ehe und Familie etc. Für die neue Frauenbewegung stand dann - auf der Basis einer inzwischen erreichten, wenigstens formalen Rechtsgleichheit, höheren Bildung und besserer Erwerbchancen - die Forderung nach Autonomie im doppelten Sinn von individueller Selbstbestimmung und institutioneller Unabhängigkeit im Zentrum. Die Politisierung des Privaten problematisierte die für die modernen Gesellschaften charakteristische Trennung zwischen Privatheit und öffentlichen Angelegenheiten. Das Prinzip der Autonomie führte einerseits zu einem neuen Begriff des Politischen und zu alternativen Formen der Partizipation und andererseits machte es die Frauenbewegung zur „Schule für Selbstbestimmung des Subjekts Frau“.

Über die japanische Frauenbewegung gibt es noch keine umfassende und systematische Untersuchung; deshalb ist es schwierig, über die Brüche und Kontinuitäten zwischen der ersten und der neuen Frauenbewegung zu sprechen. Beide sind, als vom Westen beeinflusste, aber eigenständige Bewegungen, aus den besonderen Erfahrungen und der Kritik der japanischen Frauen an der Moderne hervorgegangen. Während sich für die erste Frauenbewegung das neu entstehende feministische Bewußtsein dadurch ausdrückte, daß Frauen in der ersten Person sprechen wollten, versuchten die Frauen der neuen Frauenbewegung seit den 70er Jahren, aus der Bejahung ihres Lebens als Frau eine neue Subjektivität zu begründen. Daraus entwickelte Michiko Mae die Leitthemen der feministischen Bewegung von der sexuellen Selbstbestimmung bis zu neuen Formen der politischen Partizipation. Sie hob dabei

vor allem zwei Fragen hervor: erstens, die Bedeutung der Netzwerkbewegung für die japanischen Frauen als Trägerinnen (Subjekte) des Alltagslebens und zweitens, die Entstehung eines neuen Verständnisses japanischer Frauen für die Bedeutung der Menschenrechte, indem sie aus der Opferrolle heraustreten mit der Konsequenz, sich selbst als handelnde Subjekte zu sehen. Die Bewußtwerdung von Japanerinnen, nicht nur selbst Opfer, sondern mitverantwortlich zu sein für Verbrechen an anderen (asiatischen) Frauen, die während des Zweiten Weltkriegs von der japanischen Armee zu Zwangsprostituierten gemacht wurden, führte zur Entstehung eines Differenzen zulassenden und Gemeinsamkeit ermöglichenden Subjekts. Daraus kann die japanische Frauenbewegung eine wichtige Aufgabe und Funktion für die Weiterentwicklung der Menschenrechtsbewegung in der heutigen Welt gewinnen.

Im folgenden gliederte sich die Tagung in vier Themenfelder, zu denen am zweiten Tag auch Workshops angeboten wurden.

1) Arbeit und Geschlechterverhältnisse

Mechtild Jansen (Köln) und Ilse Lenz (Bochum) stellten für Deutschland und für Japan fest, daß es in beiden Ländern nicht gelungen ist, den Frauen den vollen gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt zu eröffnen, obwohl eine hohe Erwerbsorientierung vorliegt. Zunahmen der weiblichen Beschäftigung sind vor allem im Teilzeitbereich und in ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen sowie in marginalisierten Randbereichen ohne Aufstiegsmöglichkeiten zu beobachten. In Deutschland wurde versucht, die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt vor allem durch ein umfangreiches Gleichstellungsinstrumentarium zu kompensieren. Gleichzeitig kämpft die Frauenbewegung um die Anerkennung von unbezahlter Arbeit als gesellschaftlich notwendige Arbeit und als Anspruchsgrundlage im sozialen Sicherungssystem.

In Japan wurde in der Frauenbewegung lange über die Potentiale der Lohnarbeit und der Hausarbeit für die Selbstverwirklichung von Frauen diskutiert und dem bestehenden Beschäftigungssystem gegenüber eine sehr kritische Haltung eingenommen. Ilse Lenz nannte es die „unhappy marriage“ zwischen Arbeit und Frauenbewegung. Einzelne Gruppen entwickeln Alternativmodelle, in denen sie ihre Vorstellungen von einer humanen Arbeitswelt verwirklichen wollen.

2) Familie, Individualisierung, neue Beziehungsformen und Sexualität

Carol Hagemann-White (Osnabrück) stellte den Kampf gegen den §218 und die Gewalt gegen Frauen als zwei zentrale Themen der neuen Frauenbewegung heraus. Obwohl es in der Auseinandersetzung um den §218 gelang, eine breite Solidarisation unter den Frauen über ideologische und Parteigrenzen hinweg zu erreichen, konnte sich die Frauenbewegung nicht mit ihren Forderungen nach reproduktiver Selbstbestimmung durchsetzen. Das Gewaltthema, so Hagemann-White, ist ohne die Frauenbewegung in seiner heutigen zentralen Bedeutung im gesellschaftlichen Diskurs nicht denkbar, die Bewegung aber auch nicht ohne die Gewaltthematik. „Das durch Hilfe für die Opfer (Frauenhäuser, Notrufe, Selbstverteidigungskurse etc.) sichtbar gemachte männliche Gewaltpotential wurde zum Symbol für die Gesamtheit von Benachteiligung, Kränkungen und Entwertungen von Frauen in einer die Geschlechter ungleich behandelnden Gesellschaft.“

Chizuko Ueno (Tōkyō) arbeitete in ihrem Vortrag die Auswirkungen der demographischen Veränderungen in Japan, geprägt von einer niedrigen Geburtenrate und einer schnell alternden Gesellschaft, für die Frauen heraus. Die moderne Kernfamilie ist stabil, obwohl auch in Japan Individualisierungstendenzen bei familialen Lebensformen festzustellen sind, die durch veränderte Lebensbedingungen und -planungen entstanden sind. Die zu beobachtenden Änderungen in den Lebensläufen von jungen Frauen - hohe Erwerbsorientierung, Heraufsetzung des Heiratsalters, geringere Kinderzahl - deuten auf geänderte Lebensentwürfe verbunden mit einer kritischen Haltung gegenüber bestehenden Rollenerwartungen hin.

3) Netzwerke als neue Form der Organisation

Margrit Brückner (Fachhochschule Frankfurt) widmete sich dem Spannungsverhältnis, in dem sich Frauen in autonomen Frauenprojekten befinden. Dem ideellen Anspruch von Subjektivität und Selbstverwirklichung, der eine Identifizierung jeder einzelnen mit dem gesamten Projekt fordert, stehen in der Realität steigende Anforderungen an Professionalisierung und einer Verberuflichung der Beziehungen gegenüber. Dieser Konflikt wird in den Projekten jedoch nur unzureichend thematisiert. Eine umfassende Vernetzung der einzelnen Projekte wird durch ideologi-

sche Barrieren erschwert, die zwischen den Frauen der autonomen und der bürgerlichen Frauenbewegung bestehen. Ein weiteres Konfliktfeld ist die Beziehung zwischen „Projektfrauen“ und „Institutionsfrauen“.

Ilse Lenz konnte über eine sehr aktive Netzwerkaktivität in der japanischen Frauenbewegung berichten. Nach ersten Auswertungen ihrer Fragebogenaktion, die sie während eines Forschungsaufenthalts in Japan mit Aktivistinnen der Frauenbewegung durchgeführt hat, zeigt sich, daß die Ressource Vernetzung von den Frauen sehr rege und effektiv genutzt wird. Lenz betonte, daß es einen grundsätzlichen Unterschied zur herkömmlichen vertikal hierarchisch strukturierten Organisationsform mit einer klaren Abgrenzung nach außen gibt, wie sie auch in Parteien und Gewerkschaften besteht. Die Frauennetze zeichnen sich dagegen durch eine hierarchiefreie horizontale Beziehungsstruktur mit klarer Zuweisung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten aus. Die Teilnahme einzelner Frauen an mehreren Initiativen weist auf eine starke Verflechtung der Netzwerke hin. Der Aktionsradius der Gruppen reicht von lokalen Einfrauzentrierten Netzen bezogen auf akute Probleme bis zu nationalen für eine flexible Kommunikation und Mobilisierung, vor allem vor den Weltfrauenkonferenzen.

4) Internationale Vernetzung

Für Ines Holthaus (Münster) und Kuniko Funabashi (Osaka) war die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking der Ausgangspunkt ihrer Betrachtung. Für Holthaus ist der Beginn der internationalen Vernetzung von Frauenbewegungen ursächlich mit den Weltfrauenkonferenzen verbunden. Der Vorbereitungsprozeß innerhalb der Frauen-NGO's in Deutschland führte zu einer mehrjährigen Vernetzung deutscher Frauenorganisationen und Einzelpersonen. Es gab parallele staatlich geförderte und autonom strukturierte Vorbereitungsgruppen, die in zahlreichen Vorbereitungstreffen zu verschiedenen Themenbereichen Berichte verfaßten. In Peking nutzten die Frauen das NGO-Forum für zahlreiche internationale Kontakte. Nach der Konferenz sahen sie sich vor dem Problem, die Ergebnisse des Forums auf die nationale Ebene zu übertragen. Dabei mußten sie realisieren, daß es eine große Distanz zwischen der offiziellen Frauenförderpolitik der Bundesregierung und der deutschen Frauenbewegung gibt.

Funabashi konzentrierte sich in ihrem Vortrag vor allem auf die Konflikte, denen sich die japanischen Frauen im Kontakt mit Frauen aus anderen asiatischen Ländern gegenübersehen. Ein zentrales Thema sind die „comfort women“ (Zwangsprostituierte des japanischen Militärs während des Zweiten Weltkrieges), die erst 50 Jahre nach Kriegsende ihr Schweigen gebrochen haben und nun auch von den japanischen Frauen eine aktive Auseinandersetzung mit der japanischen Vergangenheit fordern. Auf die Gegenwart bezogen richtet sich die Kritik gegen den Menschenhandel mit asiatischen Frauen, die in der japanischen Sexindustrie vermarktet werden. Seit der Weltfrauenkonferenz in Nairobi (1985) ist die japanische Frauenbewegung zunehmend für diese Themen sensibilisiert und bemüht sich verstärkt um eine Integration in die asiatischen Frauennetzwerke.

In den einzelnen Beiträgen und in der abschließenden Podiumsdiskussion wurde immer wieder deutlich, daß in beiden Ländern die Konzepte für das 21. Jahrhundert auf eine ganzheitliche Umgestaltung der Gesellschaft abzielen, die sowohl Männer als auch Frauen einschließt. In beiden Ländern stehen die Frauenbewegungen heute vor der Herausforderung der wirtschaftlichen Umgestaltung im Globalisierungsprozeß, die z.T. bereits erreichte Positionen wieder in Frage stellt, andererseits aber auch neue Perspektiven für eine generelle Um- und Neuverteilung von Arbeit für Männer und Frauen bietet. Sie fordern eine Neuverteilung der Aufgaben im privaten und im öffentlichen Bereich, eine Humanisierung der Arbeitswelt, die Frauen und Männern gleiche Partizipationschancen einräumt und eine ökologische Ausrichtung von Politik und Gesellschaft.

In Deutschland ist es wichtig, auf die Probleme, die mit dem Generationenwechsel zusammenhängen, zu reagieren. Heute ist es schwierig, junge Frauen für die Frauenbewegung zu gewinnen. Dieses Problem scheint es in Japan nicht zu geben. Eine interessante Anregung sahen die deutschen Teilnehmerinnen auch in der Organisationsform der japanischen Netzwerke, in denen es offenbar geschafft wird, Ansprüche an Individualität und Selbstbestimmung mit der Integration in kollektive Zusammenhänge zu vereinbaren.

Karin Klose,
Düsseldorf

Workshop „Rethinking the Urban and Mass Culture in 1920s and 1930s Japan: Representations, Politics, Identities, and Subject Formations“

Am 19. und 20. Oktober veranstaltete die Abteilung Japanologie am Ostasiatischen Seminar der Universität Zürich den international besetzten Workshop „Rethinking the Urban and Mass Culture in 1920s and 1930s Japan: Representations, Politics, Identities, and Subject Formations“. Die Veranstaltung war thematisch in drei Sektionen aufgeteilt. Folgende Referate wurden gehalten:

1) Rereading Japan's colonialism

Taguchi Ritsuo (University of Nankai, VR China):

Shanghai – Japanese – Identity politics: On Yokomitsu Riichi's „Shanghai“

Inaga Shigemi (International Research Center for Japanese Studies, Kyōto): Rethinking *Mingei* und *ō* in reference to urban and mass culture in the 1920s and 1930s: Japan as a colonial empire

Mark W. Driscoll (University of Michigan): Imperial subject formations between colonial Seoul and metropolitan Tōkyō

2) Textual representations of the city

Lisette Gebhardt (Universität Trier): The uncanny of the city: Shadowy sites of modernization

Evelyn Schulz (Universität Zürich): Mapping the city and tracing out the past: Images of Tōkyō in „Accounts of prosperity“ (*hanjōki*), 1900–1930

Ninomiya Masayuki (Université de Genève): 1920年代 30年代の谷崎文学における生活空間

3) Urbanization, mass culture and the formation of identities

Miryam Sas (University of California, Berkeley): Rereading theatrical space and urban futures in the 1920s and 1930s

Joseph Murphy (University of Florida): The figure of the fan and star persona: Introducing an autonomous dynamic in the relation between literature and film in 1920s Japan

Livia Monnet (University of Montreal): Cinematic vision and cinematic subjectivity in the work of Ozaki Midori

Jennifer Robertson (University of Michigan): Sexuality and shopping: Eugenics and female citizenship in urban Japan, 1920–1940

Inken Prohl (Freie Universität Berlin): Urbanization and the role of religion in 1920s Japan

Am Abend des 19. Oktobers hielt Suzuki Sadami (International Research Center for Japanese Studies, Kyōto) einen Gastvortrag zum Thema „1920年代 30年代の日本文化再考: その基本要件“.

Am Anschluß der Veranstaltung wurde eine dreistündige „zadankai“ zu inhaltlichen, methodologischen und institutionellen Fragen durchgeführt. Das einführende Referat hielt Steffi Richter (Universität Leipzig).

Die Beiträge werden als Sammelband der Zeitschrift *Asiatischen Studien*, Nr. 2/1999, publiziert werden.

Dr. Evelyn Schulz,
Zürich

Workshop „Gender and Modernity in Japan: Japanese Women’s Magazines“

Vom 12. bis 15. November fand an der Katholieke Universiteit Leuven eine Tagung zum Thema „Translation of Culture – Culture of Translation“ statt. Veranstalter waren das Kokusai Nihon Bunka Kenkyū Sentā (International Research Center for Japanese Studies, Kyōto) und die genannte Universität. Eine der beiden Sektionen, in denen die rund 40 Teilnehmer tagten, war ein Workshop über japanische Frauenzeitschriften.

Der Workshop hatte dreizehn aktive Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie zahlreiche Zuhörerinnen und Zuhörer – Studierende vor allem der Leuener Japanologie, aber auch von deutschen Universitäten. Suzuki Sadami leitete den Workshop als Vertreter des Kokusai Nihon Bunka Kenkyū Sentā, die sechs ReferentInnen und ebensoviele DiskutantInnen kamen von europäischen, japanischen und amerikanischen Universitäten und aus so unterschiedlichen Fächern wie Japanologie, Gender Studies, Soziologie, Anglistik und Medienwissenschaft.

Die sechs Beiträge des Workshops konzentrierten sich auf den Zeitraum zwischen den 1920er und den 1980er Jahren. Zwei der Referate hatten einen diachronen Ansatz und verglichen Organe aus dem Japan vor und nach 1945. Gegenstand der Untersuchung waren populäre bzw. „Massen“-Zeitschriften, Organe der Frauenbewegung und sogar Zeitschriften neureligiöser Vereinigungen. Analysiert wurden nicht nur Zeit-

schriften, sondern auch der Diskurs über sie. Für den interkulturellen Vergleich und die interdisziplinäre Dimension sorgten mit Margaret Beetham (English, Women’s Studies) und Joke Hermes (Media Studies) zwei Diskutantinnen, die zur Japanologie und zu Japan bisher keinen Bezug hatten. Auch die Referate selbst basierten auf so unterschiedlichen Ansätzen wie Textanalyse, Sozialgeschichte und Inhaltsanalyse. Gemeinsam war allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Interesse an dem Medium Frauenzeitschrift und an den Ansätzen der Frauen- und Geschlechterforschung. Folgende Referate wurden gehalten:

Ulrike Wöhr (Hiroshima Shiritsu Daigaku):
Discourses on Media and Modernity. Criticism of Japanese Women’s Magazines in the 1920s and Early 1930s
(Kommentar: Joke Hermes, University of Amsterdam)

Barbara Hamill Sato (Seikei Daigaku, Tōkyō):
The Emergence of Women’s Mass Magazines and the Formation of a New Reading Culture in Early Twenties’ Japan
(Kommentar: Hilaria Gössmann, Universität Trier)

Harald Fuess (Deutsches Institut für Japanforschung, Tōkyō):
Domesticating Masculinity? New Middle Class Discourse on Men in the Japanese Home
Andrea Germer (Universität Bochum):
Fujin Sensen (1930–1931) and *Onna Erosu* (1973–1982). Continuity and Change in Japanese Feminist Magazines
(Kommentar: Muta Kazue, Kōnan Joshi Daigaku)

Ishiwata Yoshimi (Meiji Gakuin Daigaku, Tōkyō):
Changes in the Female Roles of Wives and Mothers seen through the Women’s Magazine of a Japanese New Religion from the End of World War II through the Period of High Growth
(Kommentar: Fleur Wöss, Fa. Top Two, Wien)

Barbara Holthus (University of Hawaii/Universität Trier):
Sexuality and Body Images in Contemporary Women’s Magazines
(Kommentar: Takeuchi Keiko, Seikei Daigaku, Tōkyō)

Zwei allgemeine Kommentare von Margaret Beetham (Manchester Metropolitan University) und Suzuki Sadami schlossen die Reihe der Beiträge ab.

Ein Tagungsband mit den überarbeiteten Fassungen aller Referate und Kommentare des Workshops wird 1999 beim Kokusai Nihon Bunka Kenkyū Sentā erscheinen.

Ulrike Wöhr,
Hiroshima

7. Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“ 1998

Geschlechterverhältnisse und Öffentlichkeiten
im Wandel

Der Workshop wurde auch diesmal vor Beginn der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung von Ilse Lenz und Michiko Mae durchgeführt. Veranstaltungsort war das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin.

Informationen zum Workshop sowie der ausführliche Einladungstext können im Internet unter <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/oasien/japan/service/workshop7.htm> abgerufen werden.

Programm:

DONNERSTAG 26.11.1998

- 13.00–14.00 Begrüßung, (Projekt)-Vorstellung
14.00–14.45 Michiko Mae (Düsseldorf): Begrifflichkeiten privat/öffentlich in Japan: Grenzziehungen, Abgrenzungen, Zwischenbereiche
14.45–15.30 Brigitte Kerchner (Berlin): Grenzen der Intimität – Öffentlichkeit in der feministischen Diskussion
16.00–16.45 Christine Gross (Zürich): Öffentlicher Diskurs über Privates – am Beispiel der Frauenzeitschrift *Shufu no tomo* (1917–1935)
16.45–17.30 Hanna Mühl (München/Graz): Japanerinnen zwischen Tradition und Selbstverwirklichung
17.30–18.15 Ingrid Getreuer-Kargl (Wien): Körper und öffentlicher Raum
20.00 Abendrunde:
Vom Blick über den Zaun zum Austausch von Perspektiven. Möglich-

keiten und Probleme bei der Zusammenarbeit von FrauenforscherInnen in Deutschland und Japan.

FREITAG 27.11.1998

- 10.00–10.45 Nadja Wellhäußer (Heidelberg): Die institutionellen Anfänge der frühen japanischen Frauenbewegung: Zur Erschließung von Öffentlichkeit für Frauen im späten 19. Jahrhundert
11.00–11.45 Katja Cassing-Nakamura (Trier/Tōkyō): *enjo kōsai*. Ein gesellschaftliches Phänomen im Spiegel von Printmedien und Literatur der 90er Jahre
11.45–12.30 Ilse Lenz (Bochum): Frauennetzwerke: Neue Organisationsformen und neue Formen von Öffentlichkeit
13.30–14.15 Toshiko Himeoka (Bochum/Kyōto): Diskursive Grenzziehung der Geschlechter am Beispiel des gesetzlichen Frauenschutzes
14.15–15.00 Abschlußdiskussion, Kritik, Ausblick

Karin Klose,
Düsseldorf



11. Deutschsprachiger Japanologentag

Einladung zum 11. Deutschsprachigen Japanologentag in Trier vom 15.–18. September 1999

Hiermit möchten wir Sie herzlich zur Teilnahme am nächsten Japanologentag einladen. Wir bitten Sie, uns baldmöglichst das beiliegende Anmeldeformular zuzusenden. Beachten Sie bitte die folgenden Termine:

Anmeldeschluß für Referate und Panels: 15. Januar 1999
Anmeldeschluß für Teilnahme ohne Referat: 1. Mai 1999
Abgabe der Abstracts: 1. Mai 1999

Beim Japanologentag sind Referate in den folgenden Sektionen geplant:

- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| 1. Geschichte | 7. Populärkultur/Medien |
| 2. Geistesgeschichte/Religionen | 8. Sprache |
| 3. Gesellschaft | 9. Theater |
| 4. Kunst | 10. Wirtschaft/Technologie |
| 5. Literatur | 11. Volkskunde |
| 6. Politik/Recht | |

Neben den Sektionssitzungen finden auch Panels statt. Bisher sind folgende Panels angemeldet:

- „Occult Japan“ New-Age Lifestyle in the Millenium. Organisation: Lisette Gebhardt (Universität Trier/Universität Tübingen) und Inken Prohl (FU Berlin).
- Japan ethnographisch. Organisation: Birgit Griesecke (Universität Hamburg)
- Fremd- und Selbsterfahrung in Reiseliteratur und Reportage. Organisation: Detlef Bauer (Kōbe)
- Die Auseinandersetzung mit dem „Fremden“ in Literatur und Populärkultur. Organisation: Hilaria Gössmann (Universität Trier)

Wer ein weiteres Panel organisieren möchte, setze sich bitte mit der Tagungsleitung in Verbindung.

Desweiteren sind bisher die folgenden Veranstaltungen geplant. Anfragen und Anregungen hierzu richten Sie bitte direkt an die jeweilige Kontaktperson.

- Treffen der Studierenden der Japanologie
(Organisation: Sarah Stark <star2a01@uni-trier.de>)
- Treffen der Japanischlehrenden
(Organisation: Noriko Katsuki <katsuki@uni-trier.de>)
- Treffen des japanologischen Mittelbaus
(Organisation: Dr. Eva-Maria Meyer <poelcher@uni-trier.de>)

- Treffen der Professor/innen
(Organisation: Prof. Dr. Hilaria Gössmann <goessman@uni-trier.de>)
- Workshop „Computereinsatz in der Japanforschung: Eine Bestandsaufnahme vor der Jahrtausendwende“
(Organisation: Dipl.-Ing. Horst Plambeck <plambeck@uni-trier.de>)
- Treffen des Arbeitskreises „Japanische Populärkultur“
(Organisation: Prof. Dr. Hilaria Gössmann <goessman@uni-trier.de>)

Organisatorische Hinweise

Tagungsbeitrag

Der Tagungsbeitrag beträgt DM 60,-, für Studierende und Arbeitslose DM 30,-. Der Beitrag ist spätestens zu den jeweiligen Anmeldeterminen auf das folgende Konto zu überweisen (Über?wei?sungs?formular anbei):

Konto: Antoni/Gössmann
Verwendungszweck: Japanologentag 1999
Sparkasse Trier
BLZ 585 501 30
Kto. Nr. 2232205

Informationen zum Aufenthalt in Trier

In mehreren Hotels der Innenstadt ist ein Kontingent von Zimmern reserviert in den Preislagen von DM 27,- (Jugendgästehaus) bis DM 95,- (Einzelzimmer)/DM 170,- (Doppelzimmer). Nach Eingang Ihrer Anmeldung senden wir Ihnen eine Reservierungskarte der Tourist Information Trier zu, mit der Sie bis spätestens Juni 1999 Zimmer in der gewünschten Preisklasse buchen können.

Kinderbetreuung

Während der Tagung können Kinder in der Tagesstätte an der Universität untergebracht werden. Um baldige Anmeldung wird gebeten.

Rahmenprogramm

Geplant sind bisher eine gemeinsame Schifffahrt auf der Mosel mit Sektprobe und Imbiß (Preis etwa DM 30,- bzw. DM 15,- für Studierende), eine Stadtführung und ein Empfang. Wegen begrenzter Kapazitäten auf dem Schiff ist eine frühzeitige Anmeldung erforderlich.

**Universität Trier, FB II – Japanologie,
„11. Deutschsprachiger Japanologentag“,
Universitätsring 15, D-54286 Trier
Tel.: 0651-201-2152, Fax: 0651-201-3945
e-mail: poelcher@uni-trier.de**

11. Deutschsprachiger Japanologentag



Vorläufiges Programm

Mittwoch, 15. September 1999

- 10.00 – 14.00 Uhr: Registration
14.00 – 15.00 Uhr: Eröffnung und Grußworte
15.00 – 17.00 Uhr: Ansprachen der Ehrengäste
17.00 – 19.00 Uhr: Treffen des japanologischen Mittelbaus/der Professor/innen
19.00 – 21.00 Uhr: Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Japanforschung (GJF)
Treffen der Studierenden der Japanologie
Treffen der Japanischlehrenden

Donnerstag, 16. September 1999

- 9.00 – 12.30 Uhr: Parallele Sektionen und Panels
14.00 – 18.00 Uhr: Parallele Sektionen und Panels
ab 19.30 Uhr: Rahmenprogramm: Empfang

Freitag, 17. September 1999

- 9.00 – 12.30 Uhr: Parallele Sektionen und Panels
14.00 – 16.30 Uhr: Workshops und Arbeitstreffen
17.00 – 22.00 Uhr: Rahmenprogramm: Moselfahrt

Samstag, 18. September 1999

- 9.00 – 13.00 Uhr: Abschlußveranstaltung im Plenum
– Berichte aus den Sektionen und Panels
– Podiumsdiskussion „Perspektiven der Japanologie“
ab 15.00 Uhr: Rahmenprogramm: Stadtführung

Die jeweils aktuelle Version des Programms sowie organisatorische Hinweise und das Anmeldeformular für den Japanologentag finden sich auf den Homepages der Japanologie der Universität Trier

<<http://www.uni-trier.de/uni/japanologie.html>>

und der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (GJF)

<<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/j-studien/>>

UNIVERSITÄT TÜBINGEN

An der Universität Tübingen ist eine Vorlesungsreihe über zwei Semester zum Thema „Ostasien an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“ ab WS 1999/ 2000 geplant.

Publikationen

Neuerscheinungen

(Die hier angeführten Ankündigungen wurden der Redaktion zugeschickt. Als Neuerscheinungen wurden dabei nur Monographien aus dem Jahr 1998 berücksichtigt, da diese Rubrik nicht die Veröffentlichungsverzeichnisse der Instituts- und Seminarberichte sowie die verschiedenen Bibliographien duplizieren soll.)

Sigrun Caspary, *Kooperation und Konkurrenz in der japanischen Luftfahrtindustrie. Eine Studie zur japanischen Industriepolitik im Spannungsfeld zwischen nationaler Strategie und oligopolem Markt*, Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt, 1998 (= Bonner Japanforschungen; 19).

Ziel der Arbeit ist es, die Entstehung der speziellen Struktur japanischer Luftfahrtunternehmen herauszuarbeiten. Verglichen mit den westlichen Industrienationen hat die japanische Luftfahrtindustrie vom Umsatz her nicht die Größe erreicht, die man bei einer strategischen Industrie vermuten könnte. Auch ist sie in überdurchschnittlich hohem Maße von militärischen Aufträgen abhängig, die zudem aufgrund des allgemeinen Exportverbots von Waffen auf das japanische Verteidigungsministerium als einzigen Kunden beschränkt sind. Die japanischen Unternehmen haben sich mit zum Teil staatlicher Unterstützung internationalen Kooperationen angeschlossen.

Es werden das MITI und weitere Ministerien untersucht, die an der industriepolitischen Entscheidungsfindung beteiligt sind. Darüber hinaus wird die Entwicklung der japanischen Luftfahrtindustrie anhand bestimmter, durch das MITI unterstützter Projekte dargestellt. Auch die militärischen Aktivitäten bei Lizenzfertigungen, Eigenentwicklungen sowie internationalen Kooperationen werden thematisiert. Es zeigt sich, daß es den japanischen Unternehmen durch die Kooperation bei den Projekten gelungen ist, sich bei gleichzeitiger Wahrung der Eigenständigkeit im internationalen Kontext unersetzlich zu machen.

Claudia Derichs & Anja Osiander (Hrsg.), *Soziale Bewegungen in Japan*, (Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V. Hamburg, Bd. 128), Hamburg: OAG, 1998, 380 S., ISBN 3-928463-63-2

Der Sammelband ist aus der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung im Herbst 1996 in Bonn hervorgegangen. Drei Beiträge zu theoretischen Aspekten und historischer Einordnung führen in das Thema ein, dessen breites Spektrum dann durch neun Einzelanalysen sozialer Bewegungen in Japan konkretisiert wird. Dabei kommen Ansätze aus der Politikwissenschaft, der Ethnologie, der Kulturwissenschaft, der Soziologie und der Geschichtswissenschaft zum Tragen.

Zum Inhalt: Soziale Bewegungen im Japan der Vorkriegszeit und der Nachkriegszeit – Die aktuelle Diskussion über soziale Bewegungen in der japanischen Soziologie – Zur Dialektik der *buraku* Befreiungsbewegung – Kontroversen in der ersten Frauenbewegung – Zum Verhältnis von neuer Frauenbewegung und Frauenpolitik – The Postwar Japanese Consumer Movement – Der Fall Minamata – Die Umweltbewegung im gegenwärtigen Japan – Lesbian and Gay Movements – Arzneimittelgeschädigte als soziale Bewegung – Drei utopische Revitalisierungsbewegungen im Vergleich.

Diana Donath, *Zur Kultur und Geschichte Japans – Ausgewählte Essays*, (Ostasien & Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur Bd.11), Hamburg: LIT Verlag, 1998, 160 S., ISBN 3-8258-3611-8

Birgit Mayr, *Das japanische Malerporträt in der späten Edo-Zeit*, Frankfurt: Peter Lang, 1998, XII, 460 S., ISBN 3-631-32745-5

Die Auszeichnung durch ein Porträt war in Ostasien – ähnlich wie im Westen bis in die Neuzeit das Privileg weniger hervorragender Personen der Hocharistokratie, des Feudaladels und des Klerus. Erst seit dem 17. Jahrhundert wurden auch in Japan Künstler und Gelehrte aus dem niederen Adel und dem entstehenden Stadtbürgertum in ihren Bildnissen verewigt. Diese Dissertation erforscht zum ersten Mal systematisch die Entstehung und Entwicklung des Malerporträts in Japan. Sie gewährt neue Einblicke in die künst-

lerische Tätigkeit der edozeitlichen Malerei, in die Vorstellungen der Künstler von sich selbst und ihre Stellung in der japanischen Gesellschaft.

Aus dem Inhalt: Der soziale Status der japanischen Maler – Die Entstehung der Malerporträts vor Mitte der Edo-Zeit – Die Rezeption chinesischer Physiognomik, Figurenmalerei und europäischer Wissenschaften sowie die Gründung neuer Malschulen – Katalog der verschiedenen Porträtversionen der bekanntesten Repräsentanten neuzeitlicher Malschulen.

Johann Nawrocki, *Inoue Tetsuji (1855–1944) und die Ideologie des Götterlandes. Eine vergleichende Studie zur politischen Theologie des modernen Japan*, Hamburg: LIT Verlag, (Ostasien & Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur Bd. 10), 1998, 444 S., ISBN 3-8258-3630-4. (Zugl.: Hamburg Univ., Diss., 1997).

Die Idee des *shinkoku*, der Identifikation Japans mit einem heiligen Reich und einem in der Welt einzigartigen Land der Götter, entstand auf der Grundlage der Shintō-Tradition, die Japan als ein von den Göttern geschaffenes und ewig beschütztes Land auffasst. Dieser klassische Gedanke der Shintō-Mythologie stellt eines der Hauptprinzipien der japanischen Nationalideologie dar und fand gerade in den ersten zwei Dekaden der Shōwa-Ära seine Renaissance. Inoue Tetsuji (1855–1944), der als ein konservativ geprägter konfuzianischer Gelehrter bekannt war, radikalisierte seine Einstellung im Laufe der Taishō- und Shōwa-Zeit parallel zu der Entwicklung des ganzen Landes und rechtfertigte die chauvinistische Denkweise und die politische Realität im Kaiserreich nicht mehr mithilfe der konfuzianisch-buddhistischen Prinzipien, sondern vorwiegend auf der Basis des Shintō-Traditionalismus. Am Beispiel Inoues lassen sich die allgemeinen rechtsgerichteten Tendenzen unter den japanischen Intellektuellen der 30er Jahre musterhaft nachvollziehen und die Gründe einer solchen ideologischen Metamorphose exakt zurückverfolgen.

Erich Pauer (ed.), *Japan's War Economy*, London/ New York: Routledge 1998.

Während die westliche (Wirtschafts-)Geschichte bis heute am Bild des Jahres 1945 als ‚Stunde Null‘ der japanischen Nachkriegszeit festhält, und damit praktisch alle Entwicklungen, die in dieser

Zeit abliefen und nachweislich Auswirkungen auf das Nachkriegs-Japan hatten, ausgeblendet werden, wurde eine solche Sicht in Japan schon Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre z.B. von Nakamura Takafusa und anderen hinterfragt. Aus dieser Diskussion entwickelte sich eine neue Sicht auf die Kriegsjahre, die in den 1990er Jahren in dem Schlagwort vom „1940er System“ gipfelte. Der vorliegende Band umfaßt neben (z.T. erweiterten) Beiträgen, die im Rahmen einer Sektion zur Kriegswirtschaft Japans beim 11. International Economic History Congress, Mailand 1994, u.a. von japanischer Seite dazu präsentiert und diskutiert wurden, auch speziell für diese Veröffentlichung verfaßte Aufsätze. Es soll damit ein Überblick über die derzeit in Japan wie auch im Ausland laufenden Forschungen, Forschungsansätze und -ergebnisse zur japanischen Kriegswirtschaft gegeben werden.

Inhalt: Introduction/Erich Pauer; The Japanese War Economy as ‚Planned Economy‘/Nakamura Takafusa; The Ideological Background of the Japanese War Economy: Visions of the ‚Reformist Bureaucrats‘/Ortrud Kerde; Japan’s Technical Mobilization in World War II/Erich Pauer; Women and War Economy in Japan/Regine Mathias; A New Order for Japanese Society: Planned Economy, Neighbourhood Associations and Food Distribution in Japanese Cities in the Second World War/Erich Pauer; The Drawback of the Wartime Control of Food Distribution: Food Shortage, Black Market and the Spread of Economic Crimes/Anke Scherer; National Policy Companies and their Role in Japan’s Wartime/Silke-Susann Otto; Wartime Financial Reforms and Transformation of the Japanese Financial System/Okazaki Tetsuji; The Transformation of the Japanese Economy/Itō Osamu.

Kurt W. Radtke, Joop A. Stam, John Groenewegen, Leo M. Van der Meyand and Takuo Akiyama (eds), *Dynamics in Pacific Asia. Conflict, Competition and Cooperation*, Kegan Paul, in association with the IIAS, 1998, ISBN 0 7103 0598 2

Heinz Riesenhuber und Josef Kreiner (Hrsg.), *Japan ist offen. Chancen für deutsche Unternehmen.*, Berlin, Heidelberg und New York: Springer 1998, 339 S.

Der Band verbindet Analysen aus sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Sicht mit den Erfahrungsberichten deutscher Unternehmer vor Ort in Japan. In ihrer Gesamtheit widerlegen die Beiträge gängige Stereotypen von der Verschlossenheit bzw. Unbegreiflichkeit des japanischen Marktes und seiner Mechanismen. Ungeachtet der derzeitigen Turbulenzen auf den südost- und ostasiatischen Finanzmärkten wird die Ansicht vertreten, daß mittelfristig Japan und die anderen Volkswirtschaften in der Region ihre bislang gezeigte wirtschaftliche Dynamik wiedererlangen werden. In diesem Sinne soll der Band deutsche Unternehmer zu einem stärkeren Engagement in Japan ermutigen.

Dissertationen

Quitterer, Birgit: *Qualifizierungsstrategien der japanischen Lokalverwaltung*, (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Bd. 296), Hamburg: 1998

In Japan gehört ebenso wie in Deutschland die Anstellung auf Lebenszeit zum Beamtenstatus des öffentlichen Dienstes. Hinzu kommt, daß das bei der Beförderung eine entscheidende Rolle spielt. Es stellt sich hier die Frage, wie bei diesen Sicherheiten die Arbeitsmotivation für die Dauer des Erwerbslebens aufrechterhalten und gefördert werden kann. Die bisherigen Forschungsergebnisse zur Arbeitsmotivation belegen, daß Motivation ein komplexes Geschehen ist, an dem vielfältige Faktoren beteiligt sind. Bereits in der Kindheit wird das Leistungsmotiv geprägt, beeinflusst von den Werten der Eltern und der Gesellschaft. Dem Arbeitgeber fällt die Rolle zu, geeignete Anreize für das vorhandene Leistungsmotiv zu schaffen. Unter den zahlreichen Möglichkeiten dazu kommt der Personalentwicklung in Japan, und hier vor allem der Aus- und Weiterbildung, eine besondere Bedeutung zu. An einem Fallbeispiel aus der Lokalverwaltung wird demonstriert, wie Ausbildung dazu instrumentalisiert wird, Arbeitsbereitschaft zu wecken und zu

fördern. Dabei wird sie flankiert von weiteren Maßnahmen, wie die Auswahl der Bewerber und die Beförderungselektion. Der Kontrast zur deutschen Lokalverwaltung – ebenfalls konkretisiert an einem Beispiel – wirft ein Licht auf die Eigenheiten dieses Personalsystems, in dem Schlüsselqualifikationen eine wichtigere Rolle spielen als Fachwissen. Die Studie analysiert welche Qualifikationen und Einstellungen mit Arbeitsbereitschaft in Verbindung gebracht werden und wie diese Erkenntnisse sich in konkrete Ausbildungsmaßnahmen niederschlagen. Dieser Einblick in eine alternative Personalentwicklung im öffentlichen Dienst ist vor allem vor dem Hintergrund der Verwaltungsreform in Deutschland von aktuellem Interesse.

Anbieter-Profile / Stellengesuche

Diese neue Rubrik soll in Ergänzung der Rubrik *Stellenausschreibungen* die Möglichkeit bieten, daß sich Absolventen/innen japanologischer und ostasienwissenschaftlicher Studiengänge, aber auch Interessenten auf der Suche nach neuen Aufgabengebieten vorstellen können.

Hartmut Lampart, M.A.

*1964. M.A. 1992, Tübingen, Dr. phil. (9/1998). Seit 1995 Lektor an der Nagoya shiritsu daigaku. Titel der Dissertation: „Japanische Etikette. Ein Handbuch aus dem Jahre 1887. Nippon reishiki Ogawara genryu yoryaku“ (3 Bde.). Erschienen 1998 in der Reihe „Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“, Hamburg.

Forschungsgebiet:

Normen in der japanischen Neuzeit.

Nagoya City University
Jimbun Shakai Gakubu
Mizuho-ku, Takeda-cho 3-11,
Sanraizu Ezoe 402
〒 467-0873 Nagoya
Japan

Japanforschung und Internet

Online-Recherche und -Bestellung japanischer Bücher beim Toshokan Ryūsū Center (図書館流通センター)

Wer in Deutschland ein japanisches Buch kaufen möchte, war bis vor kurzem auf teure japanische Buchhandlungen und deren Lieferzeiten angewiesen. Seit einigen Jahren lassen sich japanische Bücher bequem über das Internet online suchen und per Kreditkarte bezahlen – von jedem Ort der Erde aus und oftmals preiswerter als in Buchhandlungen außerhalb Japans. Über die vielfältigen virtuellen Einkaufs- und Recherchemöglichkeiten beim „Kinokuniya BookWeb“ wurde bereits in der vorigen Ausgabe dieser Zeitschrift ausführlich berichtet. Mittlerweile haben auch andere große Buchläden und Verlage wie Maruzen und Sanseidō einen Online-Shop eingerichtet. Eine weitere interessante japanische Online-Bücherei ist das Toshokan Ryūsū Center (図書館流通センター) oder kurz TRC.

Die Firma Toshokan Ryūsū Center AG besteht seit Dezember 1979 und bietet verschiedene Dienste für Bibliotheken an. Seit 1984 wird die bibliographische Datenbank „TRC MARC“ erstellt, die nach eigenen Angaben von 70% der öffentlichen Bibliotheken Japans genutzt wird. Auch Datenmengen daraus wie „New Books of This Week“ oder „All Books of the Year 1997“, der aktuelle

Gesamtkatalog auf CD-ROM sowie verschiedene andere bibliographische Software-Produkte werden vertrieben.

Die umfangreichen Internet-Dienste von TRC begannen erst am 1. Januar 1995 und hatten anfangs wegen der geringen Datenmenge den Anschein, nur die Möglichkeiten einer Datenbank zu demonstrieren. Die Online-Datenbank umfaßt jedoch mittlerweile fast 700.000 Bücher (Stand: 20. Oktober 1998). TRC erweitert nicht nur täglich sein Angebot, sondern arbeitet nach und nach auch den Buchbestand der Jahre von 1995 in die Datenbank ein. Bisher sind alle erschienenen Bücher bis zum Jahr 1980 aufgenommen.

Alle Internet-Dienste sind gebührenfrei, und die Nutzung ist nicht an ein Mitgliedschafts-System gebunden. Auch wird keinerlei Anmeldegebühr erhoben, und die Zuteilung der für Buchbestellungen benötigten ID-Nummern ist kostenlos. Lediglich für inländische Buchbestellungen wird eine Gebühr von ¥300 verlangt, wenn der Gesamtwert der Bestellungen unter ¥7.000 liegt.



Abb. 1: Die Suchmaske „TRC Book Search“

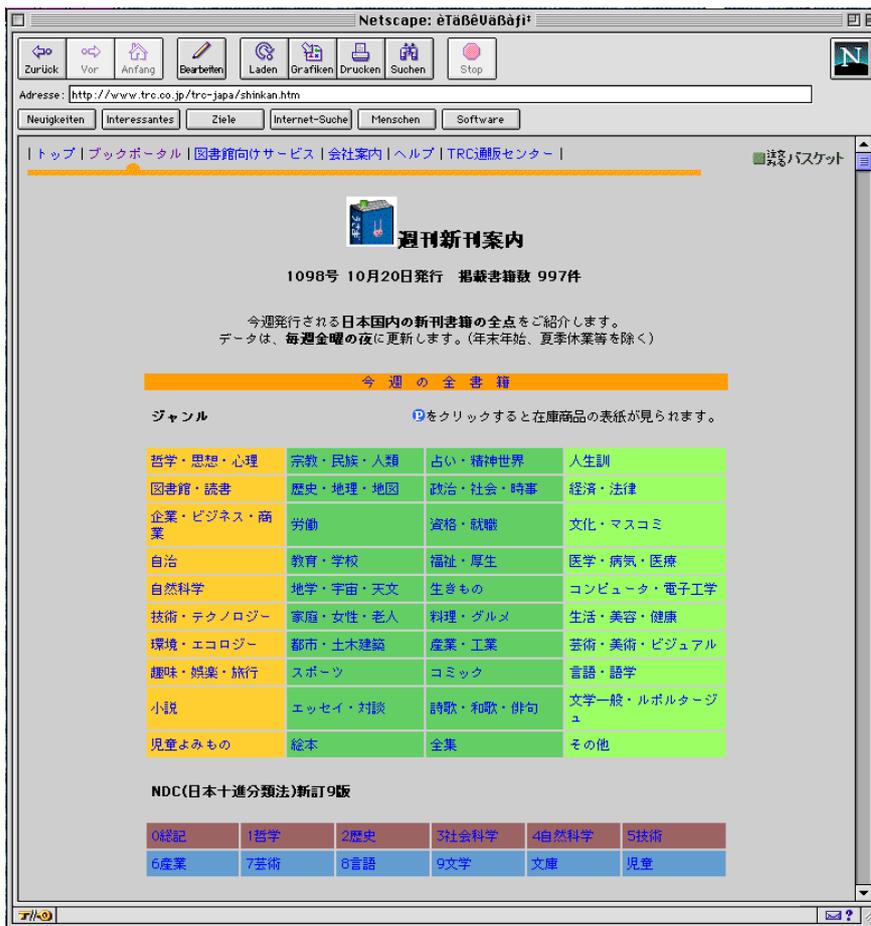


Abb. 2: Die Seite „New Books of this Week“

ONLINE BÜCHER RECHERCHIEREN

Auf der teilweise zweisprachigen TRC-Homepage (<http://www.trc.co.jp>) werden drei Kataloge zu Suchzwecken angeboten: „TRC Book Search“ (新刊書籍検索), „New Books of This Week“ (週間新刊案内) und „Today's New Books“ (今日の新刊).

Mit „TRC Book Search“ lassen sich, allerdings nur auf Japanisch, komfortable Recherchen nach bibliographischen Angaben auch von nicht mehr lieferbaren Büchern durchführen. Gesucht werden kann nach Titel, Autor/in, Verlag, ISBN-Nummer und JLA-Nummer, die der MARC-Numerierung entspricht (s. Abb. 1). Um die Suche zu beschleunigen, lassen sich in den Feldern Titel und Autor/in jeweils bis zu vier Begriffe gleichzeitig eingeben und mit „AND“ oder „OR“ verknüpfen. Auch läßt sich die Suche sinnvoll eingrenzen mit der Wahl einer der vorgegebenen 40 Genres oder 12 Kategorien der japanischen National Decimal Classification (NDC).

Der eigentliche Clou der Homepage von TRC sind die Rubriken „New Books of This Week“ und

„Today's New Books“. Hier werden alle in der laufenden Woche bzw. an dem betreffenden Tag in Japan neu erschienenen Bücher verzeichnet, übersichtlich geordnet nach den 40 verschiedenen Genres und der NDC-Klassifikation (s. Abb. 2). Alternativ steht hier auch eine Listendarstellung und eine Suche anhand der eingescannten Titelbilder aller Bücher zur Verfügung. Der Wochenkatalog wird jeweils Freitags nachts mit den letzten Daten der laufenden Woche vervollständigt, so daß für europäische Internet-Benutzer ab Freitag nachmittag alle neuen Bücher der Woche recherchierbar sind.

Die beiden letzteren Kataloge sind auch komplett auf Englisch verfügbar. Sogar die Suchergebnisse werden in *rōmaji* angegeben.

Die Daten zu den Büchern beschränken sich nicht nur auf die üblichen Angaben. Geboten werden meist auch ein Titelbild in Farbe, eine Kurzbeschreibung des Inhalts, Vorstellung von Autor/in und ein Link zur Homepage des Verlages (s. Abb. 3).

ONLINE BÜCHER BESTELLEN

Um Bücher bestellen zu können, ist zunächst eine einmalige kostenlose Anmeldung bei TRC erforderlich. Entsprechende Formulare für Privatpersonen (個人) und Institutionen (法人) findet man auf der Homepage (www.trc.co.jp/trc-japa/order/ord1.htm). Das passende Formular druckt man aus und faxt es ausgefüllt an die angegebene Faxnummer der TRC-Kundenverwaltung. Neben den persönlichen Angaben wie e-mail-Adresse, gewünschte Mail-Sprache (Japanisch oder Englisch), Name, Versandanschrift, Telefon- und Faxnummer, Kreditkarten-Nummer sowie der bevorzugten Versandart ist auch ein Paßwort ausdenken, das bei jeder Online-Bestellung angegeben wird. Am nächsten Tag bekommt man von TRC eine e-mail mit einer persönlichen ID-Nummer zugeschickt, und einem Online-Buch-



Abb. 3: Ein Suchbeispiel und dessen Angaben

kauf steht nichts mehr im Wege. Bestellungen können im übrigen auch per e-mail getätigt werden, wenn mindestens Titel und Autor bekannt sind.

Hat man das gesuchte Buch mit den oben beschriebenen Suchmethoden gefunden, wird es mit der 注文 -Taste (s. Abb. 3) in den virtuellen Order Basket aufgenommen. Für die Bestellung jedes weiteren Buches muß die Auswahlprozedur wiederholt werden. Da man dabei leicht den Überblick über den Inhalt des Order Baskets verlieren kann, befindet sich auf jeder Seite rechts oben die kleine Taste „注文バスケットを見る“ (Order Basket Check), anhand derer die ausgesuchten Bücher und der Gesamtpreis jederzeit verifiziert werden können. Während man den Inhalt des Order Baskets anschaut, sollte man unbedingt darauf achten, nicht die „Laden“-Taste („Reload“) des Browsers zu drücken, da sonst die gesamte Bestellung noch einmal bearbeitet wird, d.h. von jedem Buch zwei Exemplare bestellt werden.

Mit Betätigung der 注文 -Taste ist die Online-Bestellung keineswegs abgeschlossen. Wenn die Auswahl der Bücher beendet ist, muß schließlich die Bestellung bei TRC durch Eingabe von Paßwort und ID-Nummer bestätigt werden. Die Prozedur der Bestellung ist leider nicht sehr benutzerfreundlich gestaltet, da erst ganz am Schluß der

Bestellung nach ID-Nummer und Paßwort gefragt wird. Hat man diese gerade nicht parat, kann die Bestellung nicht durchgeführt werden, und die gesamte Prozedur muß abgebrochen und ggf. später von Anfang an wiederholt werden. Es empfiehlt sich daher, die ID-Nummer und das Paßwort zusammen dort abzulegen, wo man es leicht wiederfindet. Zu Problemen mit der Online-Bestellung kommt es natürlich auch, wenn die auf dem Anmeldungs-Fax angegebene Gültigkeitsdauer der Kreditkarte abgelaufen ist – eine entsprechende Meldung erscheint auf dem Bildschirm logischerweise erst nach der Eingabe von Paßwort und ID-Nummer. In diesem Fall muß

erst eine e-mail mit den neuen Angaben der Kreditkarte an die TRC-Kundenbetreuung (sales@trc.co.jp) geschickt werden, bevor erneut Bestellungen getätigt werden können. Diese Tücken von Online-Bestellungen lassen sich selbstverständlich mit einer gut geführten persönlichen Buchhaltung vermeiden.

TRC verschickt die Bücher in die ganze Welt und zu allen gültigen japanischen Post-Tarifen (Luftpost, SAL, Schiffspost) oder mit dem Kurierdienst EMS. Alle aktuellen Preise sind auf der Homepage nachzulesen. Jedes bestellte Buch kann außerdem mit einer anderen Methode verschickt werden; eine entsprechende e-mail mit Angabe der persönlichen ID-Nummer an die Kundenbetreuung von TRC genügt. Hat man z.B. mehrere Bücher bestellt und benötigt einige davon so schnell wie möglich, ist es ratsam, jedes Buch einzeln verschicken zu lassen, sobald es bei TRC angekommen ist. Das kommt zwar im Ganzen wegen der höheren Versandgebühren teurer, aber der Service von TRC ist auch hierfür kostenlos. Sobald TRC ein Buch abgeschickt hat, erhält man per e-mail eine Nachricht.

FAZIT

Die kostenlosen Online-Dienste des Toshokan Ryūtsū Center sind eine sehr gute, wenn nicht die

beste Möglichkeit, außerhalb Japans schnell und preiswert an aktuelle japanische Bücher zu kommen. Das Angebot von TRC richtet sich bewußt in erster Linie an lieferbare Neuerscheinungen. Aber auch ältere Bücher, die (noch) nicht in der Datenbank enthalten sind, können per e-mail an die Kundenbetreuung von TRC beschafft werden. Ein weiterer Vorteil ist die flexible und kostengünstige Handhabung des Buchversands in die ganze Welt.

Eine grundsätzliche Einschränkung dieses Online-Services ist die Notwendigkeit einer Kreditkarte. Es werden auch nur Visa-, MasterCard-, JCB- und Nicos-Karten akzeptiert; Inhabern anderer Karten wie etwa AmericanExpress bleibt das Online-Shopping bei TRC verwehrt.

Horst Plambeck
plambeck@uni-trier.de

GJF-Interna

Der Vorstand der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (GJF)

1. Vorsitzender:

Prof. Dr. Peter Pörtner
Japan-Zentrum der Universität München
Oettingenstr. 67
80538 München
e-mail: p.poertner@lrz.uni-muenchen.de

2. Vorsitzender:

Dr. Peter Fischer
Helmstr. 3
10827 Berlin

3. Vorsitzende:

Prof. Dr. Regine Mathias
Sektion Geschichte Japans
Fakultät für Ostasienwissenschaften
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum
e-mail: regine.mathias@ruhr-uni-bochum.de

Schatzmeisterin:

Prof. Dr. Hilaria Gössmann
FB II, Japanologie
Universität Trier
54286 Trier
e-mail: goessman@uni-trier.de

Die Satzung der Gesellschaft für Japanforschung e.V.

§ 1 Name

Die Gesellschaft führt den Namen „Gesellschaft für Japanforschung“.

§ 2 Zweck

- (1) Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Die Gesellschaft ist parteipolitisch neutral.
- (2) Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Japanforschung. Zur Verfolgung ihres Zweckes stellt sich die Gesellschaft insbesondere folgende Aufgaben:
 - a) Die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und Forschungsvorhaben.
 - b) Die fachliche Integration, die Verbesserung der Kommunikation und die Information über Arbeitsfelder, Forschungsvorhaben, Projekte, Tagungen, Publikationen usw.
 - c) Die Stärkung der institutionellen Präsenz der Japanforschung.
 - d) Öffentlichkeitsarbeit.
- (3) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.
- (4) Es darf keine Person durch Angaben, die dem Zweck der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
- (5) Im Falle der Auflösung der Gesellschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen der Gesellschaft an die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek Berlin, die es ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zur Förderung der Japanforschung zu verwenden hat.

§ 3 Vereinsjahr

Vereinsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 4 Mitglieder

- (1) Mitglied der Gesellschaft kann nach abgeschlossenem Hochschulstudium werden, wer sich vorwiegend und unter Verwendung japa-

nischsprachigen Materials wissenschaftlich mit Japan befaßt. Über Ausnahmen entscheidet die Mitgliederversammlung.

- (2) Es gibt reguläre und korrespondierende Mitglieder. Die Mitgliederversammlung kann beschließen, verdiente Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.
- (3) Personen, die ihren Wohnsitz dauerhaft außerhalb des deutschsprachigen Bereichs haben, können die Stellung als korrespondierendes Mitglied beantragen. Korrespondierende Mitglieder genießen kein aktives und passives Stimmrecht, sie zahlen den halben Mitgliedsbeitrag.
- (4) Die regulären Mitglieder genießen aktives und passives Stimmrecht. Die Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag, der am 1. Januar fällig wird. Die Höhe des Beitrages wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt. Mitglieder ohne Anstellung zahlen den halben Beitrag. Eine Änderung des Status ist dem Vorstand unverzüglich anzuzeigen.
- (5) Mit der Japanforschung befaßte Institutionen können der Gesellschaft für Japanforschung als körperschaftliche Mitglieder angehören. Körperschaftliche Mitglieder haben kein Stimmrecht.

§ 5 Aufnahme, Austritt, Ausschluß

- (1) Die Aufnahme erfolgt aufgrund eines schriftlichen Antrags unter Anerkennung der Satzung. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Der Vorstand kann die Empfehlung durch zwei Mitglieder der Gesellschaft für Japanforschung fordern. Eine ablehnende Entscheidung ist dem Antragsteller schriftlich unter Nennung der Gründe mitzuteilen. Gegen eine ablehnende Entscheidung kann der Antragsteller binnen drei Wochen nach Erhalt schriftlich beim Vorstand Widerspruch einlegen. Über den Widerspruch entscheidet die nächste Mitgliederversammlung. Bei der Aufnahme erhält das Mitglied eine Mitgliedsbescheinigung und ein Exemplar der Satzung. Die Aufnahme gilt als erfolgt, sobald der Mitgliedsbeitrag gezahlt ist.
- (2) Die Mitgliedschaft erlischt
 - durch den Tod
 - durch Ausschluß
 - durch schriftliche Kündigung
 - durch Streichung.
- (3) Der Ausschluß kann erfolgen, wenn das Verhalten des Mitgliedes sich nicht mit den Zwecken und Aufgaben der Gesellschaft vereinba-

ren läßt oder wenn das Mitglied in grober Weise die Interessen der Gesellschaft verletzt hat. Über den Ausschluß entscheidet der Vorstand mit einfacher Mehrheit nach Anhörung des Betroffenen; die Anhörung kann auch schriftlich erfolgen. Der Ausschließungsbeschuß ist dem Mitglied unter Angabe der Gründe schriftlich bekanntzugeben. Gegen den Ausschluß kann das Mitglied binnen drei Wochen nach Erhalt schriftlich beim Vorstand Widerspruch einlegen. Über den Widerspruch entscheidet die nächste Mitgliederversammlung. Bis zur Entscheidung über den Widerspruch ruhen die Mitgliedsrechte.

- (4) Die Kündigung ist nur mit Vierteljahresfrist zum Ende eines Kalenderjahres zulässig.
- (5) Die Streichung erfolgt, wenn ein Mitglied über einen Zeitraum von zwei Jahren trotz Aufforderung seinen Mitgliedsbeitrag nicht geleistet hat.

§ 6 Organe der Gesellschaft

- (1) Organe der Gesellschaft sind:
 1. Die Mitgliederversammlung
 2. Der Vorstand
 3. Der Schlichtungsausschuß.
- (2) Für besondere Angelegenheiten können auf Antrag des Vorstandes oder der Mitgliederversammlung durch diese mit einfacher Mehrheit Ausschüsse eingerichtet werden.

§ 7 Wahlen und Amtsdauer

- (1) In die Ämter dürfen nur Mitglieder gewählt werden, die volljährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
- (2) Alle Ämter sind Ehrenämter. Gegen Entgelt eingestellte Mitarbeiter können nicht in Ämter berufen werden.
- (3) Funktionsträger werden auf einer ordentlichen Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit gewählt. Kandidatenvorschläge können auch schriftlich eingereicht werden. Erhält keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen, gilt derjenige als gewählt, der in einem zweiten Wahlgang die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Die Wahlen finden geheim statt.
- (4) Die Amtsdauer in allen Ämtern beträgt zwei Jahre. Kann ein Termin für Neuwahlen erst nach Ablauf der regulären Amtsdauer anberaumt werden, verlängert sich die Amtsdauer automatisch bis zum Wahltermin. Für ein Amt, das während der Amtszeit frei wird, fin-

det für den Rest der Amtszeit eine Ersatzwahl statt und zwar entweder auf der nächsten Mitgliederversammlung oder, wenn bis zu dieser voraussichtlich mehr als sechs Monate vergehen, in einem schriftlichen Wahlverfahren.

§ 8 Mitgliederversammlung

- (1) Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Planung und Vorbereitung obliegen dem Vorstand.
- (2) Der Vorstand verschickt mindestens zwei Monate vor dem geplanten Termin eine schriftliche Einladung an alle Mitglieder, der eine vorläufige Tagesordnung beigefügt ist. Anträge zur Tagesordnung müssen bis drei Wochen vor der Mitgliederversammlung beim Vorstand eingegangen sein. Später eingegangene Anträge können nur behandelt werden, wenn die Mitgliederversammlung sie als dringlich zuläßt.
- (3) Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter geleitet. Sind beide verhindert, wählt die Mitgliederversammlung einen Versammlungsleiter. Die Mitgliederversammlung beschließt außer in den Fällen gemäß Paragraph 15 und 16 mit einfacher Mehrheit.
- (4) Über die Beschlüsse der Versammlung ist ein Protokoll zu führen. Dies ist vom Versammlungsleiter und zwei Versammlungsteilnehmern zu unterzeichnen.
- (5) Auf Verlangen von mindestens 10 Prozent der Mitglieder muß innerhalb von zwei Monaten eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden. Die Einladungen hierzu müssen unter Angabe der Tagesordnung mindestens einen Monat vor der Versammlung ergehen. Auch der Vorstand kann in dringlichen Fällen die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschließen.
- (6) In der Mitgliederversammlung hat jedes reguläre Mitglied eine Stimme. Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlußfähig. Ein Mitglied, das verhindert ist, persönlich an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, kann ein in der Versammlung anwesendes reguläres Mitglied schriftlich bevollmächtigen, für den Vollmachtgeber oder die Vollmachtgeberin Anträge zu stellen und abzustimmen. Ein durch Vollmacht vertretenes Mitglied gilt für § 16 Abs. 3 als anwesend.

§ 9 Aufgaben der Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung bestimmt insbesondere die Grundsätze und das Arbeitsprogramm der Gesellschaft. Sie ist zuständig für die Wahl des Vorstandes und anderer Funktionsträger, für die Entlastung des Vorstandes und für die Festsetzung der Beiträge. Sie bestellt einen Rechnungsprüfer und nimmt seinen Bericht entgegen.

§ 10 Der Vorstand

- (1) Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern:
 - dem Vorsitzenden
 - mindestens einem stellvertretenden Vorsitzenden
 - dem Schatzmeister.
- (2) Diese sind Vorstand im Sinne des § 26 BGB. Die Gesellschaft wird gerichtlich und außergerichtlich von einem dieser Vorstandsmitglieder allein vertreten. In besonderen Fällen kann die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit eine abweichende Regelung beschließen.
- (3) Der Vorstand erstattet der Mitgliederversammlung einmal jährlich Bericht über seine Tätigkeit.

§ 11 Aufgaben des Vorstandes

Der Vorstand führt die Geschäfte der Gesellschaft. Ihm obliegt die Beschlußfassung über sämtliche Angelegenheiten der Gesellschaft, soweit sie nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.

§ 12 Der Schlichtungsausschuß

- (1) Der Schlichtungsausschuß besteht aus mindestens drei Mitgliedern. Er wird von der Mitgliederversammlung gewählt.
- (2) Der Schlichtungsausschuß unterstützt den Vorstand in der Geschäftsführung, vor allem in grundsätzlichen Fragen, die keinen Aufschub dulden. Zu diesen Aufgaben des Schlichtungsausschusses gehört insbesondere auch die Funktion als Schiedsausschuß, die Stellungnahme bei strittigen Anträgen auf Mitgliedschaft sowie die Zustimmung bei kurzfristig einzurichtenden Ausschüssen. Der Schlichtungsausschuß faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Mitglieder des Schlichtungsausschusses, die in einem Fall direkt und persönlich betroffen sind, nehmen an der Beratung und Abstimmung dieses Falls nicht teil. Vorstandsmitglieder können nicht

zugleich Mitglied im Schlichtungsausschuß sein.

§ 13 Arbeitsausschüsse

Zur Bearbeitung spezieller Aufgaben kann der Vorstand oder die Mitgliederversammlung die Einrichtung von Arbeitsausschüssen vorschlagen, deren Mitglieder von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Ihnen können auch Personen angehören, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind. Die Arbeitsausschüsse wählen aus ihrer Mitte einen Sprecher; dieser muß reguläres Mitglied der Gesellschaft sein.

§ 14 Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften

- (1) Zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben bemüht sich die Vereinigung um Kontakt und Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften, die im Bereich der Japanforschung tätig sind, auch über den deutschsprachigen Raum hinaus.
- (2) Auf Beschluß der Mitgliederversammlung kann die Gesellschaft auch selbst körperschaftliches Mitglied solcher Vereinigungen werden.

§ 15 Satzungsänderung

Satzungsänderungen werden von der Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen beschlossen. Sie können jedoch nicht als dringlich im Sinne von § 8 Absatz 2 Satz 3 auf die Tagesordnung gesetzt werden.

§ 16 Auflösung

- (1) Ein Antrag auf Auflösung der Gesellschaft muß schriftlich beim Vorstand eingereicht werden. Er muß mindestens die Unterschriften von 10 Prozent aller regulären Mitglieder tragen.
- (2) Der Vorstand muß binnen zwei Monaten eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen und zugleich den Antrag zur schriftlichen Abstimmung vorlegen.
- (3) Die Auflösung gilt als beschlossen, wenn ihr mindestens drei Viertel der anwesenden Mitglieder zustimmen oder die Zahl der in der Gesellschaft verbleibenden Mitglieder unter sieben fällt.

§ 17 Gerichtsstand

Erfüllungsort und ausschließlicher Gerichtsstand ist der Sitz der Gesellschaft.

§ 18 Eintragung der Gesellschaft und Gemeinnützigkeit

- (1) Sitz der Gesellschaft ist Köln. Die Gesellschaft strebt die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Köln an. Sie führt dann den Zusatz „e.V.“ in ihrem Namen.
- (2) Die Gesellschaft strebt die Anerkennung der Gemeinnützigkeit an.
- (3) Der Vorstand wird ermächtigt, Satzungsänderungen, die sich auf Verlangen der zuständigen Behörden im Verlauf des Genehmigungsverfahrens ergeben, selbständig vorzunehmen, soweit diese nicht den Zweck der Gesellschaft berühren.

Anm.: Diese Satzung entspricht der Satzung, die auf der Gründungsversammlung der Gesellschaft für Japanforschung am 5. September 1990 verabschiedet wurde, und berücksichtigt die Satzungsänderungen, die auf der Mitgliederversammlung in Berlin am 17. September 1991 beschlossen wurden. Im Zuge der Eintragung wurden vom Amtsgericht zwei weitere Änderungen verlangt. Bei der Mitgliederversammlung am 11. Oktober 1996 wurde eine weitere Satzungsänderung beschlossen. Da auch diese Änderungen hier berücksichtigt wurden, entspricht diese Satzung der derzeit gültigen Fassung.

Die aktuelle GJF-Mitgliederliste

Falls die Angaben zu Titel oder Wohnort von Mitgliedern nicht dem aktuellen Stand entsprechen, wird um Mitteilung an die Schatzmeisterin oder GJF gebeten.

Die Mitglieder, die sich bisher in die mailing list „J-Studien“ eingeschrieben haben, sind mit einem Asteriskus gekennzeichnet.

Prof. Dr. Peter Ackermann, Erlangen
Yukiko Aizu-Hofmaier, Tübingen
* Junko Ando, Düsseldorf
* Prof. Dr. Klaus Antoni, Tübingen
Judith Arokay, Hamburg
Dr. Hagen Blau, Düsseldorf
* Dr. Verena Blechinger, Tōkyō
Dr. Maria-Verena Blümmel, Heitersheim
Dr. Lydia Brüll, Sendenhorst
* Christoph Brumann, Köln
* Dr. Kerstin Cuhls, Karlsruhe
Prof. Dr. Hans A. Dettmer, Bochum
* Diana Donath, Köln
* Mechthild Duppel-Takayama, Tōkyō
* Prof. Dr. Franziska Ehmcke, Köln
* Peter Enderlein, Geesthacht
Dr. Gerhild Endreß, Hattingen/Ruhr
Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo, Tübingen
Prof. Dr. Johanna Fischer, Berlin
Dr. Peter Fischer, Berlin
* Prof. Dr. Winfried Flüchter, Duisburg
Detlev Foljanty, Berlin
* Dr. Ingrid Fritsch, Köln
* Volker Fuhr, Halle
Dr. Lisette Gebhardt, Starnberg
* Prof. Dr. Kai Genenz, Hamburg
* Prof. Dr. Hilaria Gössmann, Trier
Dr. Günther Haasch, Berlin
Wolfgang Hadamitzky, Berlin
Prof. Dr. Siegfried Hennemann, Naha
* Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschner, Tōkyō
* Barbara Holthus, Honolulu
Renate Jaschke, Trier
Dr. Martin Kaneko, Kanagawa
Prof. Dr. Eduard Klopfenstein, Zürich
Dr. Matthew Königsberg, Hamburg
Prof. Dr. Josef Kreiner, Bonn
Michael Kuhl, Düsseldorf
Hartmut Lamparth, Nagoya
* Prof. Dr. Thomas Leims, Auckland/Neuseeland
* Dr. Gerhard Leinss, Tübingen
Prof. Dr. Ilse Lenz, Bochum
* Prof. Dr. Sepp Linhart, Wien
Prof. Dr. Ernst Lokowandt, Tōkyō

* Dr. Urs Loosli, Zürich
* Prof. Dr. Michiko Mae, Düsseldorf
* Barbara Manthey, Bonn
* Prof. Dr. Regine Mathias, Bochum
Prof. Dr. Ekkehard May, Gelnhausen
* Dr. Margaret Mehl, Stirling / England
* Dr. Eva-Maria Meyer, Tübingen
Andreas Moerke, Berlin
Dr. Jörg Möller, Köln
* Prof. Dr. Klaus Müller, Düsseldorf
Prof. Dr. Nelly Naumann, Sulzburg
Johann Nawrocki, Tōkyō
* Reinold Ophüls-Kashima, Tōkyō
Prof. Dr. Peter Pantzer, Bonn
Prof. Dr. Erich Pauer, Marburg
* Prof. Dr. Peter Pörtner, München
Prof. Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Inken Prohl, Berlin
Otto Putz, Tübingen
* Jörg B. Quenzer, Köln
Prof. Dr. Kurt Radtke, Leiden / Niederlande
* Prof. Dr. Michael Rauck, Okayama
Dr. Heinrich Reinfried, Zürich
* Dr. Steffi Richter, Leipzig
Prof. Dr. Jens Rickmeyer, Bochum
Dr. Wilhelm Röhl, Hamburg
Dr. Markus Rüttermann, Berlin
* Annette Schad-Seifert, Leipzig
Prof. Dr. Wolfgang Schamoni, Heidelberg
Dr. Matthias K. Scheer, Hamburg
* Anke Scherer, Bochum
* Katja Schmidtpott, Bochum
* Prof. Dr. Roland Schneider, Hamburg
Dr. Martina Schönbein, Frankfurt/M.
Prof. Dr. Stanca Scholz, Grafrath
* Dr. Evelyn Schulz, Zürich
Prof. Dr. Wolfgang Seifert, Heidelberg
Maik Hendrik Sprotte, Bonn
Prof. Dr. Carl Steenstrup, München
Rainer Stobbe, Berlin
* Dr. Detlev Taranczewski, Bonn
Dr. Anna Maria Thränhardt, Münster
Anke Toll, Neuss
Roswitha Ulrich-Ando, Tōkyō
Thomas van Wershofen, Akita
* Prof. Dr. Klaus Vollmer, München
Prof. Dr. Peter Weber-Schäfer, Köln
Prof. Dr. Peter Wetzler, Ludwigshafen
* Dr. Ulrike Wöhr, Hiroshima
* Dr. Guido Woldering, Heidelberg
* Dr. Herbert Worm, Hamburg
* Asa-Bettina Wuthenow, Heidelberg
* Prof. Dr. Reinhard Zöllner, Halle